MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80441-22

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR: PAECH

TITLE: RENAISSANCE UND HUMANISMUS....

PLACE: COTTBUS

DATE: 1885

Master Negative #

91-80441-22

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

940
Z8

Paech Dissertation

Renaissance und humanismus in Italien

Cottbus 1885

Restrictions on Use:

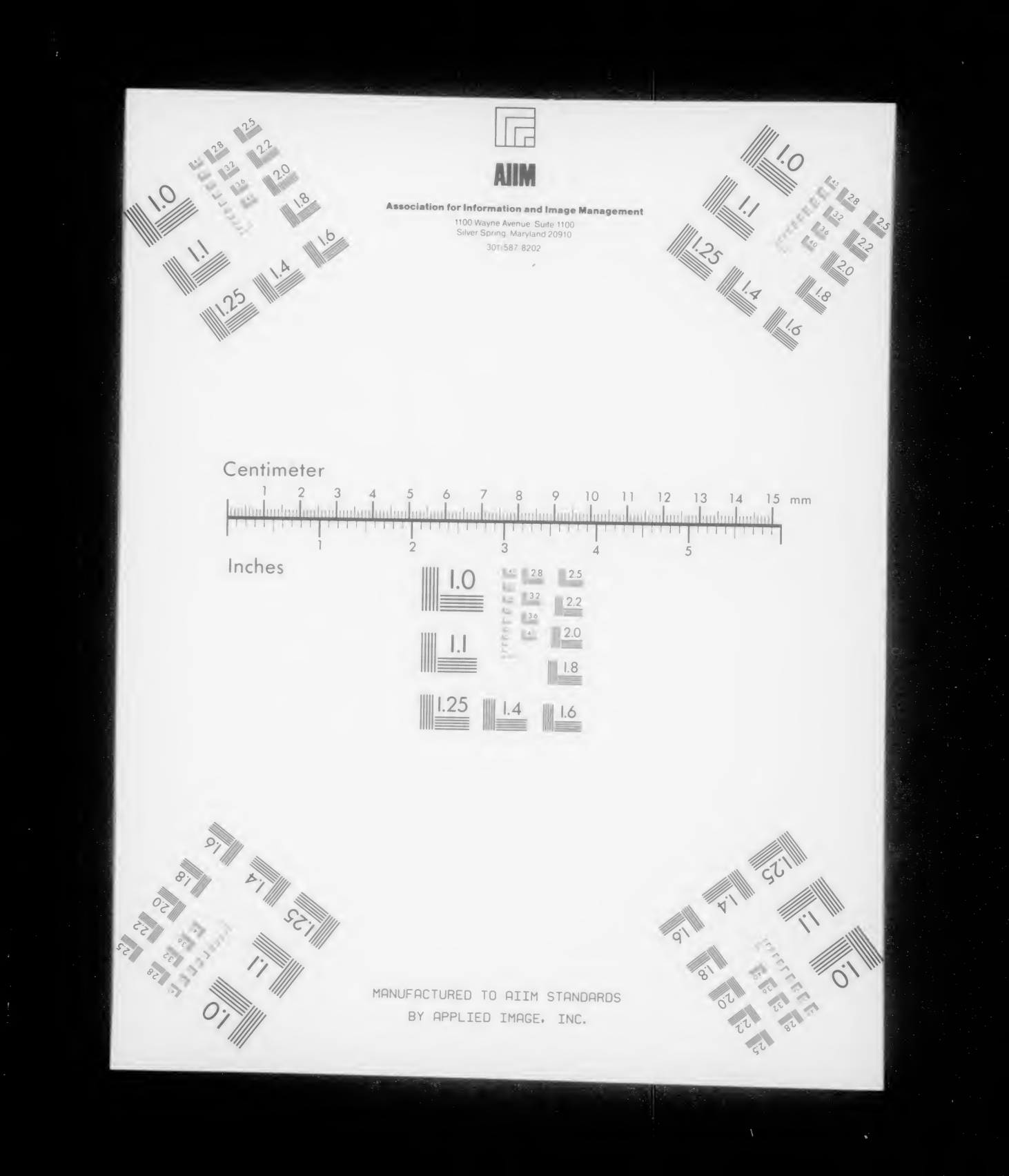
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14x

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 3/24/92 INITIALS FC

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

940
Z8

Programm

des

Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums

und des

Realprogymnasiums

zu

COTTBUS,

mit welchem

zu der am Freitag, den 27. März 1885

stattfindenden

öffentlichen Prüfung der Schüler

ergebenst einladet

der Direktor

Dittmar.

Inhalt:

1. Abhandlung: Renaissance und Humanismus in Italien von Dr. Paech.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

1885 Progr. No. 68.

COTTBUS.
Druck von Albert Heine.
1885.

Renaissance und Humanismus in Italien.

Burckhardt, die Kultur der Renaissance in Italien. — Voigt, die Wiederbelebung des klassischen Altertums. — Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Bd. VII. — Geiger, Renaissance und Humanismus. — Janitschek, die Gesellschaft der Renaissance in Italien und die Kunst. — Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte.

Mit dem Namen der Renaissance pflegt man die Periode des Ueberganges vom Mittelalter zur Neuzeit zu bezeichnen. Ihr Charakter ist die allmählich steigende Reaktion gegen die universalistischen Tendenzen des Mittelalters. Auf politischem und kirchlichem Gebiet, in Wissenschaft und Kunst, überall wird diese Gegenströmung bemerkbar. Aus den Fesseln der Tradition und von den Banden zünftiger Thätigkeit befreit sich der Mensch und strebt nach allseitiger Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Im Gegensatz zur kirchlichen Lehre erscheint der Humanismus als Inbegriff alles Dichtens und Trachtens.

Dieses Verlangen nach individueller Ausbildung und persönlicher Bedeutung zeigt sich am frühesten in Italien. Der wichtigste, wenn auch nicht einzige Grund für diese Erscheinung ist in den politischen Verhältnissen des Landes zu suchen.

Nach dem Untergange der Hohenstaufen tauchten in den meisten Städten Tyrannengeschlechter auf. In Mailand, Mantua, Ferrara, in Rimini, Bologna, Perugia arbeiteten die innern Kämpfe der Adelsgeschlechter unter sich und mit den Bürgern, die fortgesetzten Streitigkeiten der Guelfen und Ghibellinen der Usurpation in die Hand. Hier und in zahlreichen andern Orten des oberen und mittleren Italien erhoben sich einzelne kühne Männer, welche die Gewalt an sich zu bringen wussten und absolute Dynastien gründeten. Sie stützten sich nur auf die thatsächliche Macht, ein Recht zur Herrschaft hatten sie nicht. Von der Ergebenheit, wie sie legitimen Herrschern die Unterthanen beweisen, war hier wenig zu spüren. Je grösser die Macht, desto sicherer fühlten sie sich; deshalb mussten sie stets auf eine Steigerung derselben nach innen und nach aussen bedacht sein. In der Wahl der Mittel waren sie nicht bedenklich, Verrat und Grausamkeit liessen sie sich ungescheut zu schulden kommen, wenn sie glaubten, damit ihr Ziel zu erreichen. Doch wogen sie die Mittel nach dem Zwecke ab und gewöhnten sich an eine objektive Betrachtung der Dinge. Die dauernd bedrohte Lage hielt sie in Spannung und veranlasste sie zur weitern Ausbildung ihrer Fähigkeiten. Ohne Ansehen der Geburt umgaben sie sich mit geistig bedeutenden Menschen und suchten jedes Talent auszubeuten. Indem sie dieses aber thaten, förderten sie zugleich die Entwicklung ihrer Beamten und Gesellschafter. Um sich dem Herrn durch Vielseitigkeit der Bildung zu empfehlen und durch bewiesene Tüchtigkeit unentbehrlich zu machen, strebten diese Leute darnach, alle ihre Kräfte zur Entfaltung zu bringen.

Auf andere Weise waren die staatlichen Verhältnisse in den wenigen noch bestehenden Republiken der individuellen Entwicklung günstig. Bei dem öfteren Wechsel in der Herrschaft wurden die Angehörigen der verschiedenen Parteien gezwungen, ihre ganze Persönlichkeit einzusetzen, um ihrer Partei die erworbene Macht zu sichern oder die verlorene wieder zu gewinnen. Namentlich gilt das von dem florentinischen Freistaat. In keiner Stadt Italiens standen sich die Parteien so früh und so scharf geschieden gegenüber, nirgend wurde so oft die Verfassung geändert, dass Dante voll Hohn seinen Landsleuten vorhielt, schon nicht mehr im November gelte, was sie als Gesetz erst im Oktober beschlossen hätten. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert war diese Stadt vor allen reich an eigenartigen Charakteren. Obgleich ihre Bewohner böse Zungen und scharfe Augen hatten, scheute sich doch keiner aufzufallen und anders zu erscheinen als die übrigen: es gab hier um 1390 keine allgemein gültige Mode der Tracht mehr, weil jeder sich auf seine Weise kleidete.

Besonders aber trug die Verbannung dazu bei, die Menschen individuell zu entwickeln. Des Vermögens beraubt, ohne Freunde, waren sie auf sich selbst gestellt und lernten notgedrungen ihre innern Hülfsquellen kennen. Viele verliessen auch ohne förmliche Ausweisung die Vaterstadt, unzufrieden mit den heimischen Verhältnissen. „Denn die Tugend, sagt der neapolitanische Staatsmann Pontano, nimmt man ja überall hin mit."

Traf dieser Antrieb zur Ausbildung der Persönlichkeit mit reicher Begabung zusammen, dann entstand jene Vielseitigkeit, welche die Nachwelt stets an den hervorragenden Geistern der Renaissance bewundert hat. Ueber die Vielseitigen aber erhoben sich einige wahrhaft Allseitige, wie z. B. der Florentiner Leon Battista Alberti. Erstaunlich war seine körperliche Kraft und Gewandtheit: mit geschlossenen Füssen sprang er über die Schultern anderer; im Dom zu Florenz warf er ein Geldstück bis hinauf zu dem hohen Gewölbe; die wildesten Pferde zitterten unter ihm. Die Musik lernte er ohne Meister, und doch erregten seine Kompositionen die Bewunderung der Kenner. Viele Jahre hindurch studierte er beide Rechte, dann beschäftigte er sich mit Physik und Mathematik und übte sich in den Künsten. Aus dem Gedächtnis malte er überraschend ähnliche Bilder; in Florenz, in Rimini und Rom war er als Baumeister thätig. Von Bedeutung wurde er auch als Schriftsteller: er schrieb ein Werk über die Kunst, ein anderes über das Hauswesen, verfasste moral-philosophische und historische Schriften und ahmte den Dichtern des klassischen Altertums mit solcher Vollendung nach, dass man eine seiner Komödien für antik gehalten hat.

Seit dem Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts war das Studium des Altertums in Italien allgemeiner geworden. Die politische Zersplitterung begünstigte den Aufschwung desselben, weil Fürsten und Städte wetteiferten, durch seine Pflege sich Ruhm zu erwerben. Dieses Studium war der zweite Faktor, welcher die individuelle Befreiung förderte, insofern durch dasselbe der dumpfe Autoritätsglaube des Mittelalters beseitigt wurde, mit ihm die Kritik erwachte und das Recht der freien Forschung sich erhob.

Wie von Italien aus einstmals die christliche Kultur der abendländischen Menschheit durch die Kirche gebracht war, so gab dasselbe Land jetzt den Völkern die verschütteten Schätze der Weisheit und der Schönheit des Altertums wieder. Kein Boden war für eine Wiedergeburt desselben geeigneter; nirgend waren die Erinnerungen noch so lebendig, zeugten so augenscheinlich die erhaltenen Denkmäler von der untergegangenen Grösse, war die Sprache des alten Rom leichter verständlich und mehr im Gebrauch geblieben als in Italien. Nur um so tiefer grub sich die Sehnsucht nach jener klassischen Vorzeit in die Gemüter ein, je weniger die politische

Zerrissenheit des Vaterlandes den patriotischen Sinn befriedigte. Denn schon war die italienische Nation zum Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit gelangt, ein geistig Gemeinsames war entstanden, was den Bewohnern des Landes das Gefühl der nationalen Einheit gab. Darin besteht die grosse Bedeutung von Dantes göttlicher Komödie, welche er in der allen verständlichen Vulgärsprache dichtete und dieser dadurch zum Siege über das dem gemeinen Manne fremde Lateinische verhalf. Mit der grösseren Hälfte seines Lebens gehört Dante dem dreizehnten Jahrhundert an; in ihm zeigen sich neben mittelalterlichen Tendenzen die ersten Regungen des modernen Geistes. Denn während er in den drei Büchern „über die Monarchie" noch ganz von den universalen Ideen des Kaisertums erfüllt ist und die Lehre vom Reiche Gottes auf Erden wissenschaftlich zu begründen sucht, ist sein „neues Leben", in welcher kleinen Schrift er die Geschichte seiner Liebe zur Beatrice schildert, das Programm einer neuen Zeit. Zum ersten Mal kommt hier der Individualismus, der Anfang moderner Bildung, zum Ausdruck. So steht Dante auf der Scheide zweier Zeitalter.

Als den ersten ganz modernen Menschen pflegt man Petrarca zu bezeichnen, der vierzig Jahre nach Dante geboren wurde. Er ist der Wiedererwecker des klassischen Altertums, nach dessen Herrlichkeit eine leidenschaftliche Sehnsucht in ihm lebte. Rastlos forschte er in den verkommenen Klosterbibliotheken nach den vergessenen Schriften der Alten; vor allen teuer waren ihm Cicero und Virgil. Mit jugendlichem Eifer wandte er sich gegen die Astrologie und Alchemie, gegen den eitlen Prunk der Magister- und Doktorwürde und gegen das handwerksmässige Treiben der Scholastiker. Universale Bildung des Geistes und des Herzens ist sein höchstes Ziel, nur der strebende Mensch, dem die Freude am Lernen niemals vergeht, ist der wahre Gelehrte. Siegreich behauptete er das Recht der freien Subjektivität. Als Petrarca nach siebzig Jahren die Augen schloss, war ein gewaltiger Umschwung im geistigen Leben Italiens durch sein rastloses Ringen erfolgt.

Neben ihm steht sein treuer Freund und aufrichtiger Bewunderer Boccaccio, der von sich selbst sagt, dass er wohl voll Mut den von Petrarca gebahnten Weg betreten, aber nur von fern die himmelanstrebenden Höhen geschaut und Mut und Kraft verloren habe. Nicht von seinem Dekamerone, in welchem er die italienische Prosa schuf, erwartete er den Ruhm bei der Nachwelt, sondern von seinen Sammelwerken in lateinischer Sprache. Auch beschäftigte er sich schon mit dem Studium des Griechischen, regte eine lateinische Uebersetzung der homerischen Gesänge an und rühmte sich stolz, er zuerst unter allen Italienern habe wieder den Homer gelesen. Unablässig war er um die Textkritik der alten Autoren bemüht, schrieb die Komödien des Terenz lieber selber ab, als dass sie von nachlässigen Kopisten verderbt würden; sorgfältig, peinlich in seinem wissenschaftlichen Streben, dass man in dem ernsten Gelehrten den Verfasser des Dekamerone nicht wiedererkennt. Boccaccio starb ein Jahr nach Petrarca. Testamentarisch hatte ihm dieser funfzig Goldgulden zu einem Winterkleide vermacht, damit der fleissige Freund bei seinen nächtlichen Arbeiten nicht Frost leide. Mit zitternder Hand schrieb der alte Boccaccio einen rührenden Brief zum Lobe des Verstorbenen, das schönste Denkmal ihres langen Freundschaftsbundes.

Sie beide hatten den zündenden Funken der Liebe zum Altertum in die Menschheit geworfen, und stürmisch drängte die folgende junge Generation den Führern der neuen Zeit nach. Mit dem fünfzehnten Jahrhundert begann die Periode der Entdeckung alter Autoren und der Gründung neuer Bibliotheken.

Wohl war einst die Kirche die Hüterin der geistigen Schöpfungen der Vorzeit gewesen, hatte sie durch Abschriften erhalten und vervielfältigt. Aber das Studium derselben war ihr nie Herzenssache geworden; immer sah sie in diesen Dichtern, Philosophen und Geschichts-

schreibern die Vertreter des mühsam überwundenen Heidentums. Längst jedoch war jedes litterarische Interesse in der Geistlichkeit erloschen. Bestaubt, zerrissen, ohne Ordnung lagen die Bücher in dunkeln und offenen Räumen. So hatte Boccaccio die altberühmte Bibliothek des Klosters von Monte Cassino gefunden; ähnlich schilderte später Poggio den Zustand der Klosterbibliothek von St. Gallen.

Als päpstlicher Sekretär war Poggio nach Konstanz gekommen. Aber mehr als die dortigen Konzilsverhandlungen erregten die Büchersammlungen der süddeutschen und französischen Abteien seine Teilnahme. Auch in England durchforschte er dann die Bibliotheken nach den alten Römern. In St. Gallen fand er den ersten vollständigen Quintilian, entdeckte oder ergänzte nach und nach Lucrez, Valerius Flaccus, Columella, viele Reden Ciceros, Frontin, Ammianus, Vitruv und eine Reihe von Grammatikern.

Wie er dadurch die lateinische Litteratur bereicherte, so wurden gleichzeitig die Schätze der griechischen auf italischen Boden gerettet.

Denn seit dem Erscheinen des gelehrten Manuel Chrysoloras hatte das Studium auch dieser Sprache einen neuen Aufschwung in Italien genommen. Von seinem Kaiser 1395 nach Venedig gesandt, um Hülfe gegen die immer weiter vordringenden Türken zu erwirken, hatte er zwar in politischen Geschäften tauben Ohren gepredigt, aber die Florentiner waren mit ihm sofort in Unterhandlungen getreten, um ihn als Lehrer der griechischen Grammatik für ihre Stadt zu gewinnen. Am Ende des nächsten Jahres kam er dorthin und lehrte hier vor einer zahlreichen Versammlung begeisterter Schüler. Das Verlangen nach griechischen Büchern wurde lebendig. Die dürftigen Reste dieser Litteratur, welche sich noch in Italien vorfanden, befriedigten nicht mehr. Italiener begaben sich nach Byzanz, um dort aus der Quelle griechische Weisheit zu schöpfen und Bücher zu erwerben. Mit einer ganzen Bibliothek kehrte Aurispa im Frühling 1423 zurück. Vorausgeschickt hatte er einen Band, der die sieben Tragödien des Sophokles, sechs des Aeschylus und die Argonautika des Apollonius enthielt. Jetzt brachte er fast alle Reden des Demosthenes mit, alle damals noch erhaltene Werke Platons und Xenophons, Diodor und Strabon, Arrian, Lucian, Cassius Dio. 300 Bände hatte er sich zu verschaffen gewusst.

War unter Staub und Moder ein alter Klassiker entdeckt, so hielt man jedes Mittel für erlaubt, sich seiner zu bemächtigen. Schlug alles fehl, so musste man sich dazu bequemen, ihn abzuschreiben. So kopierte Poggio in 32 Tagen den Quintilian in St. Gallen. Für die Vervielfältigung der Texte waren alle Büchersammler auf das Kopieren angewiesen; doch nicht alle waren wie Petrarca vermögend genug, sich Lohnschreiber im Hause halten zu können; viele mussten mit eigener Hand wie Boccaccio das Buch abschreiben, um es zu besitzen. Als Cosimo von Medici schnell eine Bibliothek für das von ihm gegründete Kloster Badia bei Florenz beschaffen wollte, liess er 45 Schreiber mieten, die in 22 Monaten 200 Bände vollendeten. Der Preis der Bücher richtete sich nach der Ausstattung und der Sorgfalt der Handschrift. Poggio verkaufte für 120 Zechinen einen Livius, den er sich abgeschrieben hatte; seine schöne und gleichmässige Handschrift hatte ihn schon in der Jugend zu solchen Arbeiten geschickt gemacht; dazu erwarb er später eine genaue Kenntnis der lateinischen Sprache, dass er einen zuverlässigen und musterhaften Text herstellen konnte. Für vornehme Herrn schrieb man stets auf Pergament; der Miniaturmaler schmückte die Bücher mit farbenprächtigen Bildern und arabeskenreichen Initialen; der Einband war ein Karmosinsammet mit silbernen Beschlägen. Deshalb verachtete man in Italien anfangs die Erfindung Guttenbergs, weil sie nur Bücher ohne Schmuck liefere, und nur langsam bürgerte hier die Kunst sich ein, ohne Tinte und Griffel, wie die ersten deutschen Drucker in Rom mit Stolz verkündeten, Bücher zu schaffen. „Federigo von Urbino,

sagt der florentinische Buchhändler Vespasiano, würde sich geschämt haben, ein gedrucktes Buch zu besitzen.“

Während des fünfzehnten Jahrhunderts war und blieb Florenz die Centralstelle für die Pflege der neuen Studien. Wie Poggio immer an seine dortigen Freunde berichtete und von ihnen unterstützt wurde, mochte er in deutschen, französischen oder englischen Büchersammlungen nach alten Autoren umherstöbern, so sandte Aurispa ein Verzeichnis seiner kostbarsten Bände, als er in Venedig gelandet war, nach der Arnostadt. Die Zahl der alten Kodices war hier im beständigen Steigen begriffen, hier konnte man die besten Abschriften bekommen; selbst für den Handel mit Pergament scheint Florenz der Mittelpunkt gewesen zu sein. Nur hier konnte sich ein Buchhändler wie Vespasiano bilden, an den man sich bald von nah und fern um Auskunft oder um Beschaffung von Büchern wandte. Allgemein war hier die Teilnahme an den wissenschaftlichen Bestrebungen. Der Adel stellte sich mit dem reichen Bürger auf eine Stufe, trat mit ihm in täglichen Verkehr und setzte seinen Stolz in kaufmännische Thätigkeit und gewinnbringende Unternehmungen. Eine Gesellschaft war hier entstanden, die sich bildungsbedürftig fühlte und der es an Mitteln und Musse nicht fehlte. Hier fasste man zuerst den Gedanken, eine öffentliche Bibliothek anzulegen, wie sie die Alten gehabt.

Als der erste, welcher sich mit diesem Plane trug, wird von Vespasiano mit Bestimmtheit Niccolo Niccoli bezeichnet. Nach dem Tode seines Vaters, der Kaufmann gewesen und von dem auch er als solcher erzogen war, hatte er wie Boccaccio dieses Geschäft aufgegeben und sich ganz und gar den Wissenschaften gewidmet. Durch eigenhändige Abschriften und durch Kauf erwarb er sich eine ansehnliche Bibliothek. Nachdem sein Vermögen aufgebraucht war, unterstützten ihn auf das freigebigste die Medici. So brachte er 800 Bände zusammen, die Vespasiano auf 6000 Goldgulden schätzte. Gern lieh er von seinen Büchern aus, bei seinem Tode befanden sich 200 Bände in anderer Hände. Oft hatte er zehn, zwölf junge Leute bei sich, die lasen und mit denen er sich über das Gelesene unterhielt. Obwohl er nichts veröffentlichte, war doch die Anregung, welche von ihm ausging, eine bedeutende. Seine letzte irdische Sorge war, dass er über den Verbleib seiner Bücher testamentarisch verfügte.

Die Ausführung seines bibliothekarischen Planes übernahm Cosimo von Medici, indem er die Bücher Niccolis in dem neu erbauten Kloster S. Marco zu öffentlichem Gebrauch aufstellen und durch weitere Erwerbungen unausgesetzt vermehren liess. Daneben sorgte Cosimo für die Bereicherung der mediceischen Privatbibliothek. Seine weitverzweigten Handelsverbindungen kamen ihm dabei vortrefflich zu statten; von allen Seiten erhielt er Zusendungen, dass diese Sammlung bald an Wert alle andern weit übertraf. Als Förderer der Wissenschaft, Kaufmann und Staatsmann ist Cosimo der vollkommenste florentinische Edelmann. Nachdem er 1434 aus der Verbannung heimgekehrt war und seine Gegner beseitigt hatte, befestigte er sich im Besitz der Macht. Er selbst trat mit seiner Person wenig hervor; bescheiden liess er ältere Bürger auf der Strasse und im Rat vorangehen. Alle Aemter aber wurden mit seinen Anhängern besetzt und neue Kräfte herangezogen. Unablässig war er für den Ruhm und die Zier der Vaterstadt thätig, schmückte dieselbe mit Bauten und unterstützte jedes wissenschaftliche Streben. Die Worte „Pater Patriae“, welche man noch heut auf seinem Leichenstein in der Kirche S. Lorenzo liest, bezeichnen sein thatsächliches Verhältnis zum Staate.

Nach den Angaben eines Mönches, Tommaso Parentucelli, hatte Cosimo jene Bibliothek in S. Marco ordnen und ergänzen lassen. Als Nicolaus V. bestieg dieser später den päpstlichen Stuhl. Schon als Mönch war seine Leidenschaft gewesen, Bücher zu kaufen. Nachdem er Papst geworden war, konnte er dieselbe in der grossartigsten Weise befriedigen. In Griechenland und Kleinasien, selbst im skandinavischen Norden, überall hatte er seine Schreiber und Späher, die

für ihn sammeln mussten. Auch hebräische Bücher suchte er zu erwerben. Für die Auffindung des hebräischen Matthäus-Evangelium hatte er 5000 Dukaten ausgesetzt. Besonders kam es ihm auf Uebersetzungen griechischer Autoren an. 500 Scudi schenkte er dem Lorenzo Valla für einen lateinischen Thucydides. Sein höchster Wunsch war eine würdige metrische Homerübersetzung, für die er 10000 Goldgulden bot. Der frühe Tod des Papstes verhinderte die Vollendung der von Filelfo übernommenen Arbeit. Nicolaus V. ist der Begründer der vatikanischen Bibliothek, die bei seinem Tode 9000 Bände zählte. Was Cosimo für Florenz war, wurde er für Rom; doch behauptete Florenz auch unter Cosimos Enkel, Lorenzo dem Erlauchten, seine hervorragende Bedeutung. Erst im Anfang des folgenden Jahrhunderts übernahm Rom mit Papst Julius II. und dem Sohne Lorenzos, Papst Leo X., die Führung in der Renaissance.

Dagegen fanden die neuen Studien trotz der reichen Stiftung des griechischen Kardinals Bessarion in Venedig keine Freistatt. Wenn auch einzelne Nobili sich an denselben beteiligten, der Staat als solcher verhielt sich gleichgültig. Mit ungeheuren Opfern hatte Bessarion 900 Bände erworben und gab sie nun nach Venedig, damit hier, an dem natürlichen Knüpfpunkt zwischen Griechenland und Italien, seine Heimat, wenn sie jemals von türkischer Herrschaft frei werden sollte, ihre verlorene Litteratur wiederfinde. In dreissig Kisten kamen die Bücher aus Rom an, die Prokuratoren der Republik nahmen sie in Empfang; aber nach mehr als zwanzig Jahren waren sie noch nicht ausgepackt, und erst viel später wurde in Venedig die berühmte Bibliothek von S. Marco eingerichtet, deren Grundstock die Sammlung des griechischen Kardinals blieb.

Mit dem Eifer des Sammelns hielt der des Lernens gleichen Schritt. Es bildete sich eine weitverzweigte Gesellschaft von Männern, deren Denken und Dichten im Altertum wurzelte und deren Aufgabe war, die Gegenwart mit dem gesamten Inhalt dieses hochverehrten Altertums bekannt zu machen. Ein neuer Stand trat ins Leben, frei und unabhängig, dem Talent und Fleiss offen und zugänglich, dessen Vertreter, von allen Vornehmen gesucht und geschätzt, an den Höfen der Fürsten wie in den Städten der Republiken zu hohem Ansehen emporstiegen. Man nannte sie Humanisten und bediente sich ihrer besonders als Lehrer, Sekretäre und Redner.

Als Lehrer wurden sie an die Universitäten berufen, wo Jünglinge und Männer ihre Zuhörer waren. Manche von ihnen führten ein rastloses Wanderleben, zogen von Stadt zu Stadt. Denn die Anstellungen geschahen nicht immer auf Lebenszeit, und die Berufung ging zuweilen auch nur von angesehenen Privatleuten aus, deren mehrere sich zusammenthaten, um bestimmte Vorlesungen zu hören. Man liebte die Abwechselung und hoffte von andern neues zu hören. Mitunter mussten die Docenten sogar versprechen, was sie an einem Orte gelehrt hatten, nirgend sonst mehr vorzutragen. Unter der Pflege ausgezeichneter Humanisten hob sich auch das Schulwesen. An dieser Stelle sind namentlich zwei Männer zu nennen, welche sich um die Erziehung der Jugend verdient gemacht haben.

Vittorino da Feltre lebte und lehrte an dem Hofe des Markgrafen von Mantua. Ursprünglich berufen, um die Kinder des Herrscherhauses zu erziehen, hatte er daneben noch eine Lehranstalt errichtet, in der Schüler aus allen Ständen und aus allen Gegenden Italiens Aufnahme fanden. Die reicheren bezahlten eine Pension, für die armen sorgte Vittorino selbst, auf das bereitwilligste vom Markgrafen unterstützt, indem er ihnen unentgeldlich neben dem Unterricht auch Bücher, Kleidung und Nahrung gab. Die Lehrstunden wechselten mit Leibesübungen ab. Nicht nur in den alten Sprachen wurden die Knaben unterrichtet, sondern auch veranlasst zur Ausbildung und Kräftigung des Körpers durch Spiele und Uebungen im Freien. Dabei hielt Vittorino musterhafte Disciplin; doch ward nur in den schlimmsten Fällen körperliche Züchtigung in Anwendung gebracht. Er suchte den antiken Geist mit dem christlichen zu vereinen. Während er dem Grundsatze Platons gemäss, dass ein freier Mensch frei und ohne Härte erzogen

werden müsse, verfuhr und das Vorbild des attischen Gymnasiums nachahmte, sah er zugleich darauf, dass seine Schüler die kirchlichen Vorschriften pünktlich befolgten, fasteten, täglich die Messe hörten und monatlich beichteten. Mit dem besten Beispiel ging er selbst ihnen voran. Allgemein verehrt und betrauert starb er 1446.

Gleichzeitig wirkte in Ferrara der gelehrte Guarino von Verona. Nach einem sehr bewegten Leben war er dem Rufe des Markgrafen Niccolo gefolgt und nach Ferrara gekommen, um dort zunächst den Erbprinzen zu unterrichten. Bald aber hatte auch er eine grosse Zahl von Schülern um sich versammelt, nicht nur aus Italien, sondern aus fernen Ländern; aus Deutschland, Frankreich, Britannien, selbst von Kreta, Rhodos und Cypern kamen sie zu ihm. Denn Guarino gehörte zu den ersten, welche beider alten Sprachen durchaus kundig waren. Während er so an Gelehrsamkeit Vittorino übertraf, erreichte er ihn doch nicht an pädagogischer Tüchtigkeit. Ihm war es vor allen um die gelehrte Ausbildung zu thun; hierin hat er aber auch Vorzügliches geleistet, dass man gern von seiner Schule rühmte, aus ihr seien mehr gebildete Männer hervorgegangen als Gewappnete aus dem trojanischen Pferde. Dreissig Jahre verbrachte er noch in Ferrara, ungleich segensreicher in seiner Wirksamkeit als Greis, denn in den Jahren der Manneskraft. Er starb 1460 im neunzigsten Lebensjahre.

Vor allen aber suchten Freistaaten wie Fürsten und Päpste den Humanisten als Sekretär und Redner in ihre Dienste zu ziehen. Durch den florentinischen Staatskanzlers Coluccio Salutato war der Humanismus auch in den Staatsdienst eingeführt worden. Der schwungvolle, bilderreiche Stil, verbunden mit klassischen Citaten und Wendungen verschaffte seinen amtlichen Briefen und Staatsschriften eine Bewunderung und Verbreitung, wie sie bis dahin für solche Schriftstücke unerhört gewesen war. Mehr habe ihm, sagte der Herzog Giangaleazzo Viseonti von Mailand, Salutato durch seine Schriften geschadet als tausend florentinische Reiter.. Seitdem wurden stilistisch gewandte Staatskanzler ein entschiedenes Bedürfnis für die Republiken und Dynasten Italiens. Die Nachfolger Salutatos standen ihm an Bedeutung und im Ansehen nicht nach; von ihnen wird später noch die Rede sein. Seit Nicolaus V. zog die päpstliche Kanzlei immer mehr die besten Kräfte an sich. Den Gipfel des Ruhmes erreichten hier zur Zeit Leos X. die beiden Sekretäre Bembo, der Freund Rafaels, und Sadoleto.

Glänzender noch als der Schreiber trat der Redner hervor. Gesprochen wurde oft stundenlang und bei jeder Gelegenheit: ebenso beim Empfang einer Gesandtschaft, eines Fürsten, wie bei Hochzeitsfesten, Bestattungen, an bestimmten Heiligentagen. Nichts wurde mehr bewundert als die lateinische Rede aus dem Stegreif. Mit steigendem Eifer studierte man die Reden Ciceros, seine theoretischen Schriften und die Quintilians. Vittorino stellte in seiner Schule rednerische Uebungen an, in denen die Knaben wie in den alten Rhetorschulen fingierte Fälle behandeln mussten. Auf den Stand des Redners sah man nicht, mochte es ein Universitätsprofessor, Beamter, Arzt oder Geistlicher sein; vor allen aber bedurfte es des humanistisch gebildeten Talentes. Auf dem Konzil zu Basel waren die Abgesandten der andern Nationen nicht wenig erstaunt, als am Ambrosiustage Aeneas Sylvius Piccolomini auftrat, obwohl er noch keine Weihe empfangen hatte. „Nichts war erhabener, heisst es in einem Bericht, als der Schwung seiner Rede“. Dem Ruhme und der Wirkung seiner Beredsamkeit verdankte er wohl zumeist seine spätere Wahl zum Papste; er nannte sich Pius II. Gefeiert als Redner wurde auch der florentinische Gelehrte Gianozzo Manetti. Lange blieb seine Audienz vor Nicolaus V. in Erinnerung. Mit geschlossenen Augen sass der Papst da und hörte so unbeweglich zu, dass ihn ein Kämmerling anstiess, weil er meinte, Seine Heiligkeit sei eingeschlafen. Nachdem aber Manetti geendet, beantwortete der Papst zum Erstaunen aller auf das eingehendste das eben Gehörte.

Die ganze Zeit stand völlig unter dem Zauber des Humanismus; die Humanisten waren nicht nur die Träger des Ruhmes, sie waren auch seine Spender. Sie selbst und die gebildete Welt mit ihnen waren überzeugt, dass es in ihrer Hand liege, die Unsterblichkeit zu vergeben. Ganz frei erklärte z. B. Poggio in einem Briefe: „Glaube mir, kein Ruhm ist dauerhafter als der, welchen die Werke der Schriftsteller der Nachkommenschaft übermitteln“. Petrarca hatte die Welt wieder mit der Sehnsucht nach dem Ruhme bekannt gemacht, diesem tiefsten Beweggrund aller Thätigkeit der Völker des Altertums. Mit verzehrender Macht hatte sie ihn selbst ergriffen, vergebens sein christliches Bewusstsein sich dagegen gesträubt. Noch als Greis musste er bekennen, dass der wirksamste Sporn für edle Geister die Liebe zum Ruhme sei. Sie beherrschte das Zeitalter der Renaissance und nahm bei manchen einen dämonischen Charakter an. Als Girolamo Olgiato, einer der Mörder des Herzogs Galeazzo Maria von Mailand, hingerichtet werden sollte „und schon unbekleidet vor dem Henker stand, der mit dem Messer in der Hand sein Werk beginnen wollte, sprach er die lateinischen Worte: Mors acerba, fama perpetua, stabit vetus memoria facti“. So berichtet Macchiavelli in den florentinischen Geschichten. Um des Ruhmes willen schmeichelten die Fürsten den Dichtern und Schriftstellern, ehrten und beschenkten sie Eine förmliche Steuer auf Unsterblichkeit erhoben viele Humanisten von den vornehmen Herrn. Fanden sie aber nicht mehr williges Entgegenkommen, dann floss ihre Feder über von Verleumdungen der schlimmsten Art. Dasselbe war der Fall, wenn sie mit einem ihres Gleichen in ein Zerwürfnis gerieten. Es ist unglaublich, was Poggio, Filelfo, Valla im Schimpfen geleistet haben. Aber der ärgste Lästerer von allen war doch Pietro Aretino. Von Venedig aus brandschatzte er die ganze vornehme Welt. Die beiden Gegner Kaiser Karl V. und König Franz I. bezahlten ihn zugleich, weil jeder hoffte, Aretino werde den andern kränken, und dieser schmeichelte beiden. Auch Michelangelo versuchte er anzuzapfen, indem er an ihn einen Brief voll Bewunderung und Bosheit schrieb. Er erreichte damit nichts von dem Künstler als die verdiente Verachtung. Tizian malte sein Bildnis, das Aretino selbst „ein scheussliches Wunderding“ nannte. Oft durfte er sich ganze Monate nicht über die Schwelle wagen; er bekam Dolchstiche und entsetzliche Prügel, ist aber nicht daran gestorben.

Nicht bloss in Wort und Schrift ahmte man das Altertum nach, in Fleisch und Blut ging den Gelehrten der Renaissance die Anschauungsweise der Alten über. Mehr oder minder scharf suchte man die Lehren der heidnischen Vorzeit in der Gegenwart zur Geltung zu bringen. Der Grad der Schärfe veranlasste bald eine Parteibildung in der humanistischen Gesellschaft. Die eine dieser Parteien wollte rücksichtslos antikisieren, indem sie das Christentum vollständig bei Seite schob. Zu ihr gehörte der florentinische Staatssekretär Carlo Marsuppini, ein Mann von völlig antiker Gesinnung, der ohne Beichte und Abendmahl starb, trotzdem noch auf der Bahre mit dem Lorbeer gekrönt wurde und später ein herrliches Grabmal in S. Croce, dem Pantheon florentinischen Ruhmes, erhielt. Der Wortführer dieser heidnischen Richtung ist Lorenzo Valla. In seinem Buche „über die Lust“ oder, wie er es nach der zweiten Bearbeitung nannte, „vom wahren Gut“ predigt er rückhaltlosen Genuss der Güter, welche die Natur uns bietet: „denn was die Natur erzeugt und bildet, kann nur löblich und heilig sein“, und will Befriedigung aller Begierden gestattet wissen.

Die andere Partei war wohl auch bereit mit Hülfe der Alten das Leben umzuformen, erschrak aber vor der absoluten Negation aller vorhandenen Verhältnisse und wollte nicht unbedingt das Christentum dem antiken Heidentum opfern. Als ihr Vertreter ist wieder ein florentinischer Staatssekretär, Lionardo Bruni, zu nennen. Aus fernen Gegenden kamen Leute nach Florenz, nur um den berühmten Mann zu sehen, wenn er ernst und majestätisch im langen roten Gewande durch die Strassen schritt; kniend brachte ihm einst ein Spanier seine Huldigung

dar. Auch ihm ist in S. Croce ein Grabdenkmal errichtet worden. Ebenso wie er dachte der schon früher erwähnte L. B. Alberti: ohne Christentum, meinte er, bewege die Welt sich in einem Thale des Irrtums.

Bis zur Mitte des funfzehnten Jahrhunderts standen beide Parteien sich schroff gegenüber; dann erfolgte eine Aenderung durch die Bewegung, welche die Beschäftigung mit den platonischen Schriften in die Geister brachte. Die Griechen, welche nach dem Abendlande kamen, um Hülfe gegen die Türken zu erwirken oder um an den Konzilsverhandlungen teilzunehmen, veranlassten die italienischen Gelehrten zu diesen Studien. Ein heftiger Streit entbrannte darauf, ob Aristoteles oder Platon den Vorzug verdiene, bis der Kardinal Bessarion durch seine Schrift „gegen den Verleumder Platons“, in welcher er Georg von Trapezunt bekämpfte, den Sieg Platons entschied. Diesem zu Ehren hatte Cosimo von Medici bereits eine Akademie in Florenz gegründet, welche ihre höchste Blüte unter Marsilio Ficino erreichte. Trotz seiner Jugend versammelte Marsilio Männer des verschiedensten Alters als Schüler um sich. Sein ganzes Streben ging dahin, die Lehre Platons und Christi in Einklang zu bringen. Vor der Büste des griechischen Philosophen hatte er eine Lampe brennen wie vor dem Bilde eines Heiligen. Platon wurde zum Vermittler der beiden humanistischen Parteien; ihr Friede bedeutete die Versöhnung und Durchdringung von Heidentum und Christentum.

Aber auch der positive Christenglaube fand in dieser Zeit höchster Begeisterung für das klassische Altertum seine Apostel. Schon vor Savonarola waren Männer aufgetreten, welche die Lehre von der einzigen Rettung durch das Evangelium verkündeten und der Entchristlichung in Erziehung und Leben entgegenzuarbeiten suchten. Doch keiner entfaltete eine so tiefgreifende Wirksamkeit als er. Wie vom Himmel stürzten die Ströme seiner Beredsamkeit und rissen alles widerstandslos mit sich fort. Die bedeutendsten Humanisten, auch Marsilio Ficino, fühlten sich von seinen Worten ergriffen. Feinde versöhnten sich, unrechtmässiger Gewinn wurde zurückgegeben; freiwillig verzichtete man auf die Freuden der Welt: die Natur der Menschen schien umgewandelt zu sein. Aber er beschränkte sich nicht auf das religiöse Gebiet, er griff über auf das politische und bekämpfte den mediceischen Prinzipat, weil er in ihm die Stütze und die Kraft der neuen Bildung, des christlich gefärbten Heidentums, erkannte. Savonarolas Tod auf dem Scheiterhaufen vor dem Rathause in Florenz bezeichnete den Sieg dieser neuen Bildung.

Durch die politischen Verhältnisse früh individuell entwickelt und durch das Studium des Altertums in dieser Richtung gefördert, wandte sich der italienische Geist auch zu einer aufmerksamen Beobachtung der Natur. Die transcendente Richtung des Christentums während des Mittelalters hatte den Blick von der Welt ab in himmlische Fernen gelenkt; ein aus Wahn und Vorurteil aller Art gewobener Schleier dem Menschen die Natur verhüllt. Von Dämonen und Gespenstern sollte sie erfüllt sein, weil man ihre Erscheinungen nicht begriff. Die Italiener haben zuerst ein lebhaftes Gefühl für die Schönheit der Landschaft empfunden, die Gesetze der Natur erforscht und erkannt.

Auch hierin ist Petrarca der erste völlig moderne Mensch. Die tiefste Aufregung kam über ihn, als er den Mont Ventoux unweit Avignon bestieg. Nur sein Bruder ging mit ihm; unter den Freunden und Bekannten hatte er keinen Begleiter gefunden; denn ein solches Unternehmen war etwas ganz Unerhörtes. Am Fuss des Berges beschwor sie ein alter Hirt umzukehren: er selbst habe einst den Versuch und dabei die übelsten Erfahrungen gemacht. Sie liessen sich aber nicht zurückhalten, drangen trotz vieler Beschwerden vor und erreichten den Gipfel. Staunend stand Petrarca da. Unter seinen Füssen schwebten die Wolken, vor seinen Augen ragten die schneebedeckten Alpen auf, ihm unerreichbar fern und scheinbar doch

so nah, als wenn er sie berühren könnte. Seine Gedanken wandten sich dem Vaterlande, den Freunden zu, und er erinnerte sich der früheren Zeit, der in Bologna verlebten Studienjahre. Wieder lenkte er den Blick auf das grossartige Naturschauspiel, sah ringsum Berge und Thäler, die Länder und das Meer und freute sich des Anblicks. Unwillkürlich zog er aus der Tasche die Bekenntnisse des heiligen Augustin, ein Buch, das er damals bei sich zu tragen pflegte. Als er es aufschlug, traf er auf die Stelle: „Da gehen die Menschen hin und bewundern hohe Berge, weite Meeresfluten, mächtig rauschende Ströme, den Ocean und den Lauf der Gestirne, vergessen sich selbst aber darüber.“ Betroffen machte er das Buch zu.

Mit Begeisterung schilderte später Aeneas Sylvius Piccolomini die Herrlichkeit der italienischen Landschaft. Bei ihm kann man schon von wahrer Naturschwärmerei reden. Auf dem Monte Cavo, der höchsten Spitze des Albanergebirges, genoss er mit Entzücken die Pracht der Aussicht, überschaute das ganze Gestade von Terracina bis zum Kap Argentaro, die reich gegliederte Ebene mit den Ruinenstädten und blickte hinab auf die Seen von Albano und Nemi in der Tiefe. Wie er um den See von Nemi ging, bemerkte er, dass wenn irgend wo hier ein Dichter sich angeregt fühlen müsse, hier „in Dianens Versteck“. Oft hat dieser Papst unter mächtigen Kastanien, auf frischem Rasen, am kühlen Quell mit den Kardinälen sich beraten oder Gesandte angehört.

Von L. B. Alberti endlich wird erzählt, dass ihm der Anblick prächtiger Bäume und wogender Erntefelder Thränen entlockt und mehr als einmal der einer schönen Gegend, wenn er krank war, die Gesundheit wiedergegeben habe.

Begreiflich ist, dass ein so tief erregtes Naturgefühl zu dem Verlangen nach wissenschaftlicher Erkenntniss der Natur führte. Die Folge waren jene Erfindungen und Entdeckungen, mit denen die Italiener auch auf diesem Gebiete die neue Zeit einleiteten. Derselbe L. B. Alberti setzte seine Freunde in Verwunderung, wenn er ihnen mittelst künstlicher Gläser landschaftliche Bilder in grosser Naturwahrheit vorführte, sie bald den Mondaufgang über Felsen, bald weite Meeresbuchten im Sonnenlichte oder Wolkenschatten mit heransegelnden Flotten sehen liess. Ungleich bedeutender noch als er war Lionardo da Vinci, nicht bloss als Künstler, sondern auch als wissenschaftlicher Spürer auf allen Gebieten des Forschens. Mit ihm und dem Florentiner Toscanelli übernahm das italienische Volk am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts die Führung in den Naturwissenschaften und in der Mathematik. Nach Italien gingen zu ihrer weiteren Ausbildung Kopernikus und Regiomontanus. Von Italien auch wurde der Anstoss zu den grossen Entdeckungen gegeben, welche die unklaren Vorstellungen über die Gestalt der Erde beseitigten. Auf ein Gutachten Toscanellis über die Ausdehnung des Festlandes von Westen nach Osten gestützt, unternahm es Kolumbus, im Westen den Osten zu suchen.

Wohin führte in Italien schliesslich all dieses Ringen und Streben, die Wiederbelebung des klassischen Altertums und die Begeisterung für die Natur? Nirgend tritt der Gegensatz zwischen dem germanischen und romanischen Wesen klarer zu Tage als bei der Betrachtung des Ergebnisses der italienischen und deutschen Renaissance. Denn in dieselben geistigen Strömungen wurde Deutschland durch Italien gezogen. Während aber der germanische Geist in die Tiefen des religiösen Bewusstseins hinabstieg und die Reformation der Kirche als seine Aufgabe erfasste, führte in Italien die Renaissance zu einer Verklärung des sinnlichen Lebens durch die Kunst, wie sie nur die höchste Blütezeit Griechenlands kannte.

Im Mittelalter hatte die Architektur alle künstlerische Thätigkeit beherrscht; in völliger Abhängigkeit von ihr waren Plastik und Malerei geblieben, hatten von ihr das Gesetz der strengen Unterordnung unter das Ganze empfangen, das jede freiere Bewegung ausschloss. In

die Portale, an die Kanzeln, in die Chorschranken mussten sich die Gestalten der Skulptur schmiegen und ducken, während die ausgedehnten Flächen der Wände und Gewölbe anfänglich Raum für die Malerei boten, bis sie sich durch die gotische Architektur auf die Fenster beschränkt sah. Es war dieses der sinnbildliche Ausdruck einer Zeit, wo der einzelne in der Masse verschwand, nur die Zünfte, Gilden, Korporationen zur Geltung kamen. Die straffe Einfügung in diese festen Verbände hemmte die individuelle Entwicklung; die christliche Lehre, welche in der Natur nur das Sündhafte, das Böse sah, hielt lange die Kunst von der Beobachtung der Natur zurück. So arbeitete man schablonenhaft nach überlieferten Vorlagen, man wollte und sollte mit den Werken der Plastik und Malerei innerhalb des kirchlichen Rahmens nichts als lehren und erbauen. Daher das Allgemeine, Typische, Starre der Gestalten, zu deren Verständnis es besonderer Zeichen bedurfte.

Mit der individuellen Befreiung, wie sie ihren Anfang in Italien nahm, kam dort auch zuerst neues Leben in die bildenden Künste. Nicht dass sich Plastik und Malerei sofort von der Architektur lösten, noch lange blieben sie mit einander verbunden; aber nicht mehr was die Ueberlieferung vorschrieb, sondern was der einzelne Künstler selbst empfand, wurde Gegenstand der Darstellung. Nicht mehr begnügte man sich in der Kunst mit der Befriedigung des religiösen Bedürfnisses, sondern man schätzte und bewunderte die Arbeit nach dem Grade der künstlerischen Vollendung. Mit dem vollen Zauber ihrer Schönheit trat die Herrlichkeit der Natur einem neuen Geschlecht vor die Augen. Ihr gaben sich im Anfang der Renaissance Plastik und Malerei als der höchsten Lehrmeisterin hin. Für die Architektur wurde von ungleich grösserer Bedeutung das Studium des Altertums.

Denn man beschränkte sich nicht auf die klassischen Schriftsteller, man ging auch den monumentalen Resten der Vorzeit nach, sammelte Inschriften, Münzen, Gemmen und Statuen. Wie Poggio in den Klöstern Deutschlands und Frankreichs die verstaubten und vergessenen Autoren wieder ans Licht zog, so suchte er an den Trümmern römischer Bauten die verwitterten und von Epheu übersponnenen Inschriften auf, kopierte und schickte sie dem Freunde Niccoli in Florenz. Eine wahre Leidenschaft beherrschte ihn für antike Kunstsachen. Unablässig war er für die Vermehrung dieser Schätze thätig, die er teils auf seinen Ausflügen in der Gegend von Rom, teils durch Freunde von nah und fern, selbst aus der Levante, zusammenbrachte. Derselbe Sammeleifer trieb Ciriaco von Ancona über Länder und Meer, nach Griechenland und Kleinasien, den ägäischen Inseln und Cypern, bis nach Syrien und Aegypten. Von Sultan Murad II. mit einem Geleitsbriefe versehen, zog er sicher durch das Osmanenreich. Zwei Mal war er in Athen und sah noch die Propyläen und den Parthenon in der unversehrten Pracht ihrer Säulen und Giebel. Ueberall zeichnete er, schrieb Inschriften ab, kaufte Bücher und Kunstwerke, die er nach Italien schickte, rastlos bemüht, wie er sagte, die Toten zu erwecken. Mit Schmerz sahen diese Männer, wie die Römer fortfuhren, die Denkmäler des Altertums niederzureissen, die marmornen Säulen und Statuen zu verbrennen, um daraus Material und Kalk für ihre neueren Bauten zu gewinnen. Als Kaiser Sigismund 1433 nach Rom kam, führte ihn Ciriaco bei Besichtigung der Stadt umher und machte ihn klagend auf dieses Unwesen aufmerksam. Schonungslos zerstörte besonders Nicolaus V., derselbe Papst, welcher so eifrig die litterarischen Schätze der klassischen Vorzeit sammelte, ihre monumentalen Reste. Von dem Kolosseum, Forum und Aventin liess er in einem einzigen Jahre mehr als 2500 Wagenlasten an Travertinquadern und Marmor fortnehmen. Gerade auf die römischen Ruinen wandte sich die steigende Aufmerksamkeit und machte sie zu einem Ruhmestitel der Stadt. Die Künstler begannen die grossen konstruktiven Leistungen der antiken Welt zu studieren. Viele Jahre, wird erzählt, habe der florentiner Meister Brunellesco mit dem Messen und Zeichnen der alten

Basiliken und Theater, Tempel und Thermen in Rom verbracht. Gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts wurden die Ausgrabungen eifriger betrieben, bis dann auf dem Höhepunkte der Renaissance Rafael unter Papst Leo X. die Aufdeckung der ganzen alten Stadt ins Auge fasste.

Zurückgekehrt nach Florenz trug Brunellesco 1420 bei einer Konkurrenz von Baumeistern aus allen Ländern um die Vollendung der Domkuppel den Sieg davon. Mit einer der kühnsten Konstruktionen aller Zeiten trat die neue Architektur vor die staunende Welt. Wie seitdem die Anlage einer mächtigen Kuppel die wichtigste Forderung bei kirchlichen Bauten blieb, so stellte Brunellesco mit dem Palazzo Pitti in Florenz ein Muster für den florentinischen Palastbau hin. Auch in künstlerischer Beziehung nahm damals diese Stadt die erste Stelle ein. Mehr noch als Brunellesco ging L. B. Alberti auf die Antike zurück in der Façade des von ihm ebendort erbauten Palazzo Rucellai und der Kirche S. Francesco zu Rimini, die er auf Verlangen des Tyrannen Ghismondo Malatesta errichtete. Denn die vornehmen Herrn, mit der Unbeständigkeit der Humanisten bekannt, glaubten für die Dauer ihres Namens besser noch durch die Werke der Künstler zu sorgen. So wurde die dem Zeitalter eigene Sehnsucht nach Ruhm ein Förderungsmittel für die Kunst. Nicht mehr zu Ehren Gottes und der Jungfrau, sondern zur eigenen Ehre erbaute man Kirchen und Klöster. Die Liebe zum Ruhme war auch das treibende Rad in der Thätigkeit Papst Nicolaus V., der seine Schwärmerei für Bücher und Bauten offen bekannte. Wie er als Gründer der vatikanischen Bibliothek schon genannt ist, so war er der erste unter den Päpsten, welcher den Gedanken eines Neubaues der Peterskirche fasste. Eine Umgestaltung von ganz Rom hatte er sich vorgenommen; auch in den Nachbarstädten wurde gebaut. Der Leiter dieser Arbeiten war L. B. Alberti. Allein der frühe Tod des Papstes unterbrach die Fortführung derselben. Auf den Gedanken Nicolaus V. kam sein späterer Nachfolger Julius II. zurück, unter welchem Rom der Mittelpunkt der Kunst wurde. Er liess die alte Peterskirche niederreissen, um für sein von Michelangelo begonnenes Grabdenkmal einen würdigen Raum zu schaffen, und von Bramante den Plan zu einem neuen Bau entwerfen. Als Ziel schwebte dem Künstler vor, das Pantheon auf die Konstantins-Basilika zu türmen, indem er sich die neue Peterskirche in der Form eines griechischen Kreuzes mit riesiger Centralkuppel dachte. Auch Michelangelo, dem später der Bau übertragen wurde, ging auf diese ursprüngliche Anlage zurück und führte wenigstens die Kuppel nach Bramantes Entwurf aus. Der Grundplan wurde dann noch vielfach geändert, und an die Stelle des griechischen Kreuzes das lateinische gesetzt. Während so das kirchliche Baumideal der Renaissance in der Ausführung verkümmerte, schuf Bramante dagegen in dem Palast der Cancellaria zu Rom den profanen Musterbau seiner Zeit.

Minder einflussreich als auf die Entwicklung der Architektur war das Studium des Altertums auf die der Plastik. Wohl hatte Cosimo von Medici eine Sammlung antiker Bildwerke im Klostergarten von S. Marco in Florenz aufgestellt, wo noch Michelangelo die ersten Eindrücke antiker Kunst empfing. Auch andere reiche Herrn suchten sich in den Besitz solcher Schätze zu setzen, dass Poggio oft genug über diese Konkurrenz seufzte. Aber erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts wurden der Apoll von Belvedere, der Torso, die Laokoongruppe aufgefunden, d. h. diejenigen Statuen, welche lange Zeit für die höchsten Leistungen der antiken Skulptur gegolten haben. Fehlte es somit im Anfang der Renaissance an diesen bewunderten Musterbildern der Schönheit, so war auch der stark ausgeprägte Zug der Zeit zum Individuellen, Charakteristischen der Ausbildung eines allgemeinen Schönheitsbegriffes nicht günstig. Ein oft herber Naturalismus, der in solchem strengen Masse der Antike fremd ist, waltet in den Schöpfungen der älteren Bildhauer vor. Am entschiedensten macht sich diese Richtung bei Donatello, einem Zeitgenossen Brunellescos, geltend. Ihm ist es vor allem um scharfe Charakteristik und grösste Lebendigkeit zu thun. An ihn schliesst sich Verrocchio an, der durch eingehendes Naturstudium

die Weise Donatellos ausbildet. Am berühmtesten ist unter seinen Werken die Reiterstatue des Generals Colleoni in Venedig geworden. Mit wahrhaft packender Gewalt kommt hier der ganz auf sich ruhende Individualmensch der Renaissance zur Darstellung. Ebenso weicht das Relief, in welchem diese frühere Periode das Beste leistet, von den Gesetzen und Regeln des Altertums ab. Ghiberti arbeitet die östliche Thür zum florentiner Baptisterium in durchaus malerischem Stil, insofern er die Figurengruppen perspektivisch abstuft, die entfernter stehenden kleiner erscheinen lässt und als Hintergrund eine der Wirklichkeit entlehnte Landschaft oder architektonische Formen anwendet. Aber das Ganze ist von einem solchen Adel der Schönheit erfüllt, dass Michelangelo angesichts dieser Thür zu dem Ausruf begeistert wurde, sie sei wert die Pforte des Paradieses zu bilden. Unter dem Einfluss Ghibertis stand unzweifelhaft sein jüngerer Zeitgenosse Luca della Robbia, von dem Arbeiten ähnlicher Art in Marmor und Bronze erhalten sind. Dagegen verliess er in seinen glasierten Terrakotten die malerische Behandlung und näherte sich dem Reliefstil der Alten. Später überwog immer mehr in Folge vertieften Studiums neu entdeckter Meisterwerke das Schönheitsgesetz der Antike, und selbst Michelangelo, der in der Skulptur eigene Bahnen betrat, ist diesem Gesetze gefolgt, als er den auferstandenen Christus und den sterbenden Sklaven meisselte.

Mit der Fülle der Gestalten, den tiefen landschaftlichen und architektonischen Hintergründen neigte die Skulptur im Reliefstil zum Malerischen. Diesem war der Sinn der neuen Zeit zugewandt, und alle Bestrebungen der Renaissance flossen in die Malerei zur schönsten, vollsten Blüte zusammen. Während in der kirchlichen Architektur des Nordens die Wandmalerei durch die Auflösung der Wandflächen in Fenster fast ganz unterdrückt wurde, hatte sich die Kunst in Italien diesen Raum für die Fresken zu bewahren gewusst. Aber wenn auch noch im Dienste der Kirche für die Ausschmückung der Sakristeien, Kapellen und Klöster, war doch das Hauptziel der Maler im funfzehnten Jahrhundert die treuste Wiedergabe der Wirklichkeit. Noch weniger als die Bildhauer wurden sie durch Nachahmung der antiken Kunst beeinflusst; aus der Befreiung des Individuums und aus dem Studium der Natur zogen sie den grössten Vorteil. Alle irdischen Erscheinungen, besonders den Menschen mit dem Ausdruck innerer Erregung, wie er sich im Spiel der Mienen und in der Bewegung des Körpers offenbart, machten sie zum Gegenstand ihrer darstellenden Thätigkeit. Die Vorgänge der heiligen Geschichte rückte man in die unmittelbare Gegenwart, hüllte die Gestalten in das Kostüm der Zeit und brachte auf dem Bilde bekannte Zeitgenossen als Zuschauer oder als die Heiligen selbst an. So verfuhr Masaccio, der Bahnbrecher der neuen Richtung, in den Fresken, mit welchen er die Wände der Kapelle Brancacci in Sta. Maria del Carmine zu Florenz schmückte. Von der nachhaltigsten Wirkung sind seine Schöpfungen gewesen; denn fast alle Meister bis auf Rafael haben von diesen Bildern gelernt. Als der geistige Erbe Masaccios wird Ghirlandajo bezeichnet, dessen Fresken in der Kirche Sta. Maria Novella in Florenz den Beschauer in die Tage der Renaissance versetzen. Kaufleute, Humanisten und Frauen seiner Zeit, unter ihnen auch Marsilio Ficino, führt der Meister in den zwei Bildercyklen vor, in denen er das Leben der Maria und Johannes des Täufers schildert.

Zugleich löste man die Gestalten von dem Goldgrunde der mittelalterlichen Kunst und setzte sie in die Schönheit der Natur: in grünende Gegend, unter blauen Himmel, in prächtige Hallen mit weitem Ausblick in die Ferne. Das erwachte Gefühl für die landschaftliche Schönheit kam auch in der bildenden Kunst zum Ausdruck. Oder der Maler suchte von seiner Teilnahme an den monumentalen Resten des Altertums und an der neuen Architektur Zeugnis abzulegen, indem er in den Hintergrund einen römischen Triumphbogen oder einen Kuppelbau stellte. Die neue Lehre von der Perspektive, die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien der Zeit, alles unterstützte den Künstler in seinem Bemühen.

Als Programm gleichsam der neuen Kunst sind die drei Bücher L. B. Albertis von der Malerei anzusehen. Thoren nennt er die, welche meinen, ohne das eifrigste Studium der Natur aus sich selbst heraus schöne und lebenswahre Formen bilden zu können. Die Beobachtung der Natur darf aber nicht auf der Oberfläche der Erscheinung haften bleiben, sondern muss in den Kern der Dinge zu dringen suchen; darum empfiehlt er auch nach dem Skelett zu zeichnen. Das Ziel der Kunst sei die Schönheit; deshalb soll der Künstler zwar alles der Natur entnehmen, dabei aber die in der Wirklichkeit zerstreuten Elemente des Schönen in seinem Kunstwerk zu einem Ganzen durch fleissiges Studium verbinden. Wenn die Gestalt eines würdigen, bekannten Mannes im Bilde sei, so werde sie durch die Kraft der Naturwahrheit besonders die Aufmerksamkeit fesseln. Alberti verlangt von dem Künstler mehr als nur technische Bildung. Mit den Werken der Dichter und Redner soll sich der Maler beschäftigen, sie werden ihm von grosser Hülfe für die Komposition eines Gemäldes sein.

Damit sprach er die Meinung seiner Zeitgenossen aus. Die humanistische Bildung drang in die künstlerische Werkstatt, der Humanist wurde Berater des Künstlers. Als Ghiberti die Thür des Baptisteriums arbeiten sollte und man sich über den Gegenstand der Darstellung nicht einigen konnte, wurde die Auswahl dem Staatssekretär Lionardo Bruni übertragen, welcher sich für die zehn Geschichten aus dem alten Testament entschied. Ganz im Geiste des Humanismus strebten die Künstler nach allseitiger Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Die grossen Meister waren in einer Person Baumeister, Bildhauer und Maler, und ihre Leistungen in jedem Fach ausgezeichnet. Wie L. B. Alberti als der Normalmensch des funfzehnten Jahrhunderts angesehen werden kann, so muss auf Lionardo da Vinci für die gesteigerten Anforderungen des sechzehnten verwiesen werden. Was jener gleichsam nur geahnt, führte dieser zur vollen Wirklichkeit. Von bahnbrechender Bedeutung als Gelehrter und als Künstler, ebenso geschätzt als Physiker und Ingenieur, wie gefeiert als Maler, Bildhauer und Baumeister, an den Hof Ludovico Sforzas nach Mailand berufen als Musiker und Improvisator, ist Lionardo da Vinci der vollkommenste Repräsentant der Renaissance. Hatte man früher nur aus der Bibel und aus der kirchlichen Tradition die Aufgaben gewählt, darnach auch Dantes göttliche Komödie die Phantasie der Künstler entzündet, so folgte zuletzt die Herrschaft der griechischen und römischen Dichter. Die Künstler standen mit den Humanisten im regsten Verkehr, das Haus Niccolis in Florenz war der Sammelplatz beider. Die bedeutendsten Vertreter der Kunst waren mit den klassischen Studien vertraut und im Besitz des wesentlichen Inhaltes der neuen Bildung. Sollten nun jene geistigen Strömungen, durch welche die gelehrte Welt erregt, entzweit und wieder versöhnt wurde, also die antik-heidnische, die positiv-christliche und die vermittelnde platonische Richtung, nicht auch die empfindsamen Seelen der Künstler berührt haben und in ihren Schöpfungen wiederzufinden sein?

In Lionardo da Vinci lebte jener antik-heidnische Geist, der mehr oder minder die florentinischen Staatssekretäre des funfzehnten Jahrhunderts erfüllte. Religiös völlig indifferent, wird er in der Grabschrift, die wahrscheinlich von ihm selbst herrührt, in allem ein Schüler und Bewunderer der Alten genannt. Was er mit ihnen vorzüglich gemein hatte, das war sein inniges Verhältnis zur Natur. Wie er als Gelehrter sich mit der Erkenntnis der physischen Gesetze beschäftigte, dem Bau der Pflanze, den Bewegungen der Gestirne nachforschte, so blieb er auch als Künstler mit der schönen Erde versöhnt, irdisch im edelsten Sinne, gleich seinen Lehrmeistern, den Alten. Weder versuchte er den Himmel zu stürmen wie Michelangelo; noch versetzte er sich in ihn durch Vision wie zuweilen Rafael; keines seiner Werke verrät einen übersinnlichen Zug, auch nicht sein berühmtes Abendmahl in Mailand.

Gegen diese naturalistische Entwicklung der Kunst erhob Savonarola ebenso seine warnende Stimme, wie er die humanistische Bildung bekämpfte. „Die Bilder eurer weiblichen

Götzen von der Strasse, ruft er den Florentinern zu, lasst ihr als Heilige in den Kirchen malen. Dann kommen die jungen Männer und sagen: Dieses Mädchen gleicht der hl. Magdalena und jenes dem hl. Johannes. Warum lasst ihr Heilige malen, welche dieser und jener gleichen? Ihr zieht das Göttliche in den Staub. Glaubt ihr, die Jungfrau Maria ging so gekleidet, wie ihr sie malt? Ich sage euch, sie trug die Kleidung der Armut und ging züchtig verhüllt, dass man kaum ihr Gesicht sehen konnte. Ihr aber malt ja die hl. Jungfrau, als wäre sie eine Dirne gewesen."

Zu den Vorgängern Savonarolas gehörte in Florenz der edle Erzbischof Antonino, welcher, während das klassische Heidentum immer mehr Boden in den Gemütern gewann, einzig darauf bedacht war, die Seelen zum Himmel zu führen. Gleichzeitig mit ihm lebte Fra Giovanni da Fiesole, der um 1437 das neu gegründete Kloster S. Marco mit Malereien zu schmücken begann. Damals war Ghiberti noch mit der Thür des Baptisteriums beschäftigt, Donatello als Bildhauer schon berühmt, Masaccio gestorben, ehe er den ganzen Cyklus seiner viel bewunderten Gemälde in der Kirche del Carmine hatte vollenden können. Im Gegensatz zur neuen, realistischen Art dieser Meister bewahrte Fra Giovanni treu die Ueberlieferung und Darstellungsweise des Mittelalters; doch wusste er derselben durch Innigkeit der Empfindung neues Leben zu geben. Seine Gestalten sind schon hier auf Erden verklärte Menschen mit dem Ausdruck der ergebensten Demut und des tiefsten inneren Friedens. Aus diesem Frieden, welchen der fromme Bruder in der eigenen Seele empfand, schuf er seine Bilder, die noch jetzt von den Wänden der leeren Säle und Zellen des aufgehobenen Klosters ihre stille Wirkung auf den Beschauer üben.

Auf einem Boden mit Fra Giovanni steht Michelangelo, der Zeitgenosse und Verehrer Savonarolas. Aber in diesem ist es ein titanenartiges Ringen nach dem Frieden in und mit Gott. Sein Moses am Grabmal Julius II., seine allegorischen Gestalten an den Mediceergräbern, seine Propheten und Sibyllen in dem Schöpfungsgemälde der sixtinischen Kapelle, diese übermenschlichen Formen und ungewöhnlichen Bewegungen, sie alle scheinen nur Jakobs Wort zum Herrn zu wiederholen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Als Savonarola in Florenz verbrannt wurde, arbeitete Michelangelo in Rom an der Pietà, der tote Christus im Schosse der Mutter. Es ist, als habe er den ganzen Schmerz, welchen er über den Tod des hochverehrten Mönches empfand, in dieser ergreifenden Gruppe wiedergeben wollen.

So stehen sich Lionardo da Vinci, der Schüler der Alten, und Michelangelo, der Anhänger Savonarolas, gegenüber. Zwischen beiden endlich, gleichsam den Gegensatz von Heidentum und Christentum überwindend und versöhnend, Rafael, welcher den Glanz vollendeter Schönheit über alles verbreitete, was seine Hand berührte. Zu Rom im Verkehr mit Bembo, Castiglione, den Vertretern des Platonismus, in dem man glaubte die Vermittlung zwischen Heidentum und Christentum gefunden zu haben, wurde auch er ein Verkünder dieser Weltanschauung. Seine Schule von Athen ist deshalb von so hoher Bedeutung, weil in ihr die Versöhnung dieses Gegensatzes den edelsten Ausdruck erhalten hat.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

A. Uebersicht über die Lehrgegenstände und deren Stundenzahl.

Gegenstand	I.	IIa.	IIb.	IIr.	IIIa¹.	IIIa².	IIIb.	IIIr.	IV¹.	IV².	V¹.	V².	VI¹.	VI².	Sa.
Religion	2	2	2		2		2	2	2	2	2	2	3	3	26
Deutsch	3	2	2	3	2	2	2	3	2	2	2	2	3	3	33
Latein	8	8	8	5	9	9	9	6	9	9	9	9	9	9	116
Griechisch	6	7	7	—	7	7	7	—	—	—	—	—	—	—	41
Französisch	2	2	2	4	2	2	2	4	5	5	4	4	—	—	38
Hebräisch	2	2		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Englisch	2		2	3	(2 comb. mit IIb)		—	4	4	—	—	—	—	—	15
Gesch. u. Geographie	3	3	3	3	3		3	4	4	4	3	3	3	3	42
Mathematik	4	4	4	5	3	3	3	5	5	4	4	4	4	4	60
Naturwissenschaft	2	2	2	5	2		2	2	2	2	2	2	2	2	29
Turnen	2			2	2		(2 comb. mit IIr)		2		2		2		12
Singen	2										2	2	2	2	10
Zeichnen	—	2		2	(2 comb. mit II)		2	2	2		2	2	2	2	18
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8
Wendisch	2				2						2				6

2. Verteilung der Lehrstunden unter die Lehrer im Schuljahr 1884/85.

No.	Namen.	Ord.	Prima.	Ob.-Sekunda	Unt.-Sekunda	Real-Sekunda	Ober-Tertia[1]	Ober-Tertia[2]	Unter-Tertia	Real-Tertia	Quarta 1	Quarta 2	Quinta 1	Quinta 2	Sexta 1	Sexta 2	Vorkl. 1	Vorkl. 2	Vorkl. 3	Sa.
1.	**Dittmar**, Direktor.	—	3 Deutsch. 2 Horaz. 2 griech. Dicht.			2 Gesch.								1 Gesch.		1 Deutsche Gedichte				11.
	Oberlehrer:																			
2.	1. **Dr. Mayer.** (Bibliothekar.)	IIR.	6. Latein.	5 Griech.		4 Franz. 3 Engl.														18.
3.	2. **Dr. Zeidler.**	I.	4 Math. 2 Physik.	4 Math. 2 Physik.		3 Physik. 2 Naturbesch.		3 Math.					1 Ausch.	1 Ausch.						22.
4.	3. **Dr. Päch.**	IV[2].	3 Gesch. u. Geogr.	3 Gesch. u. Geogr.		1 Geogr.				2 Religion 2 Gesch. 2 Geogr.		9 Latein.								22.
5.	4. **Dr. Schliack.**	IIB.			6 Lat. 7 Griech.	5 Latein.	3 Gesch. u. Geogr.													21.
6.	5. **Trautow.**	—	2 Religion. 2 Hebr.	2 Hebräisch. 2 Religion.	2 lat. Dicht. 3 Deutsch.					3 Deutsch.		2 Religion.		2 Religion.						20.
7.	6. **Dr. Stephan.**	IIA.	4 Griech.	2 Religion. 6 Latein.			7 Griech.				2 Religion.									21.
	Gymnasiallehrer:																			
8.	1. **Dr. Koch.** Oberlehrer.	—	2 Franz.	2 Franz. 2 Latein.	2 Franz.			2 Franz.	2 Religion.				2 Religion.		3 Religion. 3 Gesch. u. Geogr.					20.
9.	2. **Behm.**	V[1].									4 Gesch. u. Geogr.	2 Deutsch. 1Gesch.u.Geogr.	9 Latein. 3Gesch.u.Geogr.							22.
10.	3. **Weber.**	IIIR.			4 Math. 2 Physik.	5 Math.				5Math. 5Math. 2 Naturb.										23.
11.	4. **Engel.**	V[2].						2 lat. Dicht. 7 Griech.						2 Deutsch. 9 Latein.	3 Deutsch.					23.
12.	5. **Rademann.**	IIIA[1].		2 Deutsch. 2 gr. Dicht.			7 Latein.		2 lat. Dicht. 7 Griech.							3 Gesch. u. Geogr.				23.
13.	6. **Dr. Knothe.**	—	2 Englisch.							4 Franz. 4Engl. 4 Engl.		5 Franz.		4 Franz.						23.
14.	7. **Dr. Mohr.**	IIIB.			2 Deutsch. 3 Gesch. u. Geogr.				2 Deutsch. 7 Latein. 3Gesch.u.Geogr.	6 Latein.										23.
15.	8. **Henßing.**	IV[1].					3 Math. 2 Naturbesch.		3 Math. 2 Naturb.		4 Math. 2 Naturb.	4 Math. 2 Naturb.	2 Naturb.							24.
16.	9. **Dr. Neumann.**	VI[2].					2 Religion. 2 Deutsch. 2 lat. Dicht.						2 Deutsch.	2 Geogr.		3 Religion. 9 Latein. 2 Deutsch.				24.
	Wissenschaftl. Hülfslehrer:																			
17.	1. **Kattner.**	VI[1].			2 Englisch. comb. mit IIIa.		2 Franz.		2 Franz.		5 Franz.		4 Franz.		9 Latein.					24.
18.	2. **Redies.**	IIIA[2].						2 Deutsch. 7 Latein.			2 Deutsch. 9 Latein.									20.
19.	3. **Dahle.**	—	2	W e	n d i	s c h	2	W e	n	d	i s	c h	2	W e	n d i	s c h				6.
20.	**Oerkwitz.** Techn. Lehrer.	—	2	Z e	i	c h 2 Zeichnen.	n	e	n	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	1 Turnen.	1 Turnen.		28.
21.	Probekandidaten: **Ilzig.**	—					(7 Griech. im Winter)													
22.	**Dr. Schuster.**	—																		
	Vorschullehrer:																			
	1. **Tzschachmann.**	I. Vorsch.													4 Rechnen.		4 Religion, 8 Deutsch. 5 Rechnen. 3 Schreiben. 1 Singen.	3 Deutsch.		28.
	2. **Zeese.**	II. Vorsch.											3 Rechnen.	3 Rechnen, 2 Naturb.	2 Naturb.	4 Rechnen. 2 Naturb.		3 Religion. 4 Deutsch. 5 Rechnen. 1 Singen.		29.
	3. **Kittel.**	III. Vorsch.	2	C h	o	r	s	i	n	g	e	n.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.		3 Schreiben.	3 Religion. 5 Rechnen. 8 Deutsch. 1 Singen. 1 Ausch.	31.

3. Uebersicht über die während des abgelaufenen Schuljahrs absolvierten Pensen.

Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Zeidler.

Religion. S. Die Hauptmomente der evangelischen Glaubenslehre nach Hollenberg VI. § 158—192. Die ökumenischen Symbole und die Augsburgische Konfession. Hollenberg VII. W. Kirchengeschichte bis zur Reformation. Hollenberg V. § 92—124. 2 St. Trantow.

Deutsch. Lessings Laokoon. Göthe: Tasso. Schiller: Braut von Messina, und Über naive und sentimentalische Dichtung. Litteraturgeschichtliche Belehrungen (Neue Zeit). 9 Aufs. 3 St. Dittmar.

Aufsatzthemata: 1. a) Walther v. d. Vogelweide als vaterländischer Dichter. b) Wie erreicht es Schiller, dass wir mit Maria Stuart Furcht empfinden? c) Welche Umstände tragen dazu bei, die Ermordung Siegfrieds durch Hagen in einem weniger ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen? 2. Wie erreicht es Schiller, dass wir im Verlauf der Handlung der „Braut von Messina" von den dem Drama vorangehenden Ereignissen ein klares Bild gewinnen? 3. Charakter der Isabella in Schillers „Braut von Messina". 4. Warum lässt der bildende Künstler den Laokoon nicht schreien? (Klausurarbeit.) 5. Die Exposition des „Tasso". 6. Welches sind die Quellen von Tasso's Leiden? 7. a) Der Ehrbegriff bei „Tasso". b) Schimpf und Kränkung in Göthes „Tasso". 8. a) Worin fehlt Antonio gegen Tasso und wodurch sucht er seinen Fehler wieder gut zu machen? b) Dimidium facti, qui coepit habet: sapere aude. (Klausurarbeit.) 9. (Noch nicht angefertigt).

Themata für die Abiturienten-Arbeiten: Mich. 1884: Welches sind die wichtigsten Unterschiede, die trotz grosser Aehnlichkeit zwischen der Isabella in der „Braut von Messina" und der Jokaste im „König Oedipus" hervortreten? Ostern 1885: Wie malt Homer Körper und deren Schönheit?

Latein. Cic. de oratore II. Tacitus Agricola: privatim Cic. de sen. und Tusc. I. Uebersetzung aus Süpfle III. Grammatische Repetitionen. Stilistik. Vierzehntägige schriftl. Arbeiten. 9 Aufsätze. 6 St. Mayer. Horaz: Od. lib. I. III. Epod. mit Ausw. Sat. I. 1. 6. 9. 10. Epist. I. 1. 6. 7. 10. 16. 17. 2 St. Dittmar.

Aufsatzthemata: 1. Carminis Schilleriani, quod inscribitur die Kraniche des Ibycus, argumentum enarretur. 2. Quibus maxime causis Alexander dignus fuerit, cui Magno cognomen inderetur. 3. Quomodo Cato idoneus videatur, quem Cicero de senectute disputantem induxerit. 4. Quod Cicero dicit, nihil ex omnibus rebus humanis esse praeclarius, quam de republica bene mereri, ipse tota vita comprobavit. (Klausuraufsatz.) 5. Quibus rebus factum sit, ut Alexander ingens Persarum regnum tam celeriter subigeret. 6. Comparantur inter se Mithridates et Hannibal. 7. Plato beatissimum se praedicat, quod Graecus, quod Atheniensis, quod Socratis aequalis natus sit. 8. Quibus rebus factum sit, ut Romani ex bello Punico secundo superiores discederent. 9. Klausuraufsatz.

Themata für die Abiturienten-Arbeiten: Michaelis 1884: Quibus rebus factum sit, ut Alexander ingens Persarum regnum tam celeriter subigeret. Ostern 1885: Quibus potissimum causis factum sit, ut Romani e bello Punico secundo superiores discederent

Griechisch. Erweiternde Repetition des gramm. Pensums der früheren Klassen nach der Grammatik von Brame und dem Programm von Mayer. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale oder eine Uebersetzung aus dem Griechischen. Demosth. oratt. IV. u. VIII. Plato Apologie, Crito u. Phaedo Anfang u. Schluss. 4 St. Stephan. Homer Il. XIX.—XXIV. und I.—V. Sophokl. Aias. 2 St. Dittmar.

Französisch. Sommer: Iphigenie von Racine. Winter: Considérations von Montesquieu IV.—X. Wiederholung der wichtigsten Teile der Grammatik im Anschluss an die Lektüre und durch 13 Extemporalien. 2 St. Koch.

Hebräisch. (fakult.) 1. Grammatik: Das starke Verbum mit Suffixen, die Verba mit Gutturalen und die unregelmässigen Verba nach dem Uebungsbuch von Kautzsch § 43—69, mit Benutzung der Grammatik von Gesenius-Kautzsch. 14tägige Arbeiten. 2. Lektüre: a) Die Uebungssätze in den vorherbezeichneten §§ des Lehrbuchs; b) Ps. 43—49. 2 St. Trantow.

Englisch (fakult.). Die relat., interrogat., reflex. u. unbestimmten Fürwörter. Modale Hülfsverben und unregelmässige Verben. Passive Konstruktion. Inf. Gerundium. Participialkonstr. Schmidt: Elementarbuch §§ 15—21 u. 25, m. Ausw. Lekt. Macaulay, History of England. 2 St. Knothe.

Geschichte und Geographie. Die Neuzeit von 1400 bis 1815 (wiederholt die alte Geschichte und Mittelalter bis 1517). Herbst, Hülfsbuch I. II. III. Geogr.: Afrika, Australien und Europa mit Ausschluss von Deutschland. 3 St. Päch.

Mathematik. S. Reihen, Zinseszinsrechnung, Kombinationslehre, binomischer Lehrsatz, Kambly Teil I. § 81—98. Wiederholung und Erweiterung der Trigonometrie; W. Stereometrie nach Kambly Teil IV. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen. 4 St. Zeidler.

Aufgaben für die Abiturienten-Prüfung zu Michaelis 1884: 1. Zwei Kugeln, deren Radien $r = 3$ m, $\varrho = 2$ m und deren centraler Abstand $a = 8$ m gegeben sind, haben zu einem leuchtenden Punkte eine solche Lage, dass die erste Kugel von dem Schattenkegel der zweiten genau umhüllt wird. Wie gross ist der Teil der Oberfläche der zweiten Kugel, welche von dem leuchtenden Punkte erhellt wird? 2. In welcher Zeit verdreifacht sich ein Kapital C, das zu $p\,\%$ auf Zinseszins ausgeliehen, jährlich um a Mark vermehrt wird? Beispiel. $C = 5000$ M.; $p = 4\frac{1}{2}$; a 500 M. 3. Einen Kreis zu zeichnen, der einen der Lage und Grösse nach gegebenen Kreis K rechtwinklig schneidet und eine Gerade L in einem gegebenen Punkte P berührt. 4. Ein Dreieck zu berechnen, von dem gegeben ist der Umfang $2\,s = 1632$ m, und die Berührungsradien $\varrho = 144$ m und $\varrho_c = 288$ m. Zu Ostern 1885: 1. Die obere kleinere Grundfläche eines abgestumpften geraden Kegels verhält sich zur unteren wie 1 : m, zum Mantel wie 1 : n. Wie gross ist der Neigungswinkel der Seite gegen die grössere Grundfläche? Beispiel. $m = 2$; $n = 3$. 2. $x\,(3\,x + 2) + y\,(3\,y - 2) = 6\,xy - \frac{7}{48}$; $xy + 1{,}5 = \frac{1}{xy}$. 3. Wie gross sind die Seiten und Winkel eines Dreiecks, von welchem $a + b - c = 182$ m, $\varrho_a = 182$ m und $\varrho_c = 136{,}5$ m bekannt sind? 4. Als an die Stelle eines Hohlspiegels mit der Brennweite p ein anderer mit der Brennweite p' gesetzt wurde, ward die Entfernung der Bilder doppelt so gross als vorher. Wie gross war die Entfernung von Gegenstand und Bild ursprünglich? Beispiel. $p = 2$ dm; $p' = 3$ dm.

Physik. Mathematische Geographie. Astronomie Wiederholung früherer Pensa. 2 St. Zeidler.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Stephan.

Religion. Das Reich Gottes unter dem neuen Bunde nach Thomasius I § 1—60. Wiederholung früher gelernter Sprüche, Psalmen u. Lieder 2 St. Stephan.

Deutsch. Schillers Maria Stuart und Jungfrau von Orleans. Privatim das Nibelungenlied. Ausgew. Stücke aus Hiecke I u. Echtermeyer. Litteraturgeschichtliche Belehrungen. Uebungen im Disponieren. Memorieren von Gedichten und Stellen aus Schillers Dramen, freie Vorträge. 9 Aufsätze. 2 St. Rademann.

Aufsatzthemata: 1. Welchen Umständen und Vorzügen verdankt Europa seine Ueberlegenheit über die übrigen Erdteile? 2. Welche Aufschlüsse giebt uns Schiller in „Maria Stuart" durch die Handlung des ersten Aktes über die Vorgeschichte seiner Heldin, und welche Befürchtungen und Hoffnungen erregt er in betreff ihrer Zukunft? 3. Durch welche Umstände wird in Schillers „Maria Stuart" die Hinrichtung der Heldin verzögert? 4. Welchen Stoff bietet der Krieg der Kunst? (Klausurarbeit.) 5. Was erregt unseren Unwillen gegen Hagen, was nötigt uns Bewunderung für ihn ab, und was kann uns mit ihm aussöhnen? 6. In welcher Bedrängnis befindet sich nach Schillers „Jungfrau von Orleans", Akt I, Karl VII., und wie verhält er sich ihr gegenüber? 7. Mit welchem Rechte kann Schillers „Jungfrau von Orleans" eine romantische Tragödie genannt werden? 8. Wie wird Arete, die Königin der Phäaken, von Homer dargestellt? 9. Hat Herodot recht, wenn er besonders den Athenern den Ruhm zuschreibt, die Perser besiegt zu haben? (Klausurarbeit.)

Latein. Lehre von den Präpositionen und den koordinierenden Konjunktionen (Ell. Seyff. § 187—189 u. § 343—350). Ausgewählte Kapitel der Stilistik. Repetition des gramm. Pensums der früheren Klassen. Wöchentl. schriftliche Arbeiten. 4 Aufsätze. Cicero actionis in C. Verrem secundae lib. V. Livius IX. X. 6 St. Stephan. — Verg. Aeneis VIII bis X. 2 St. Koch.

Aufsatzthemata: 1) Nihil Verrem ex fugitivorum bello aut suspicione belli laudis adeptum esse exponitur. 2) Melantheus Homericus Verris haud dissimilis. 3) Miles gregarius quidam Romam reversus amicis eladem Caudinam enarrat. 4) De L. Papirii Cursoris rebus gestis et moribus.

Griechisch. Syntax der Tempora und Modi nach Mayers Programm. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten. Lysias XII. Herodot IX. 5 St. Mayer. Hom. Odyss. XXII.—XXIV. V.—X. 2 St. Rademann.

Französisch. Syntax nach Benecke II. § 83 ff. bis Ende und Wiederholung einzelner früherer Abschnitte. 13 Exercitien und Extemporalien. Lektüre: Henriade von I. 151 bis IV. zu Ende. 2 St. Koch.

Hebräisch. (fakult.) Elemente. Die Lehre vom Nomen und dem starken Verbum nach dem Uebungsbuch von Kautzsch § 1—42, mit Benutzung der Grammatik von Gesenius-Kautzsch. 14tägige Arbeiten. 2 St. Trantow.

Englisch (fakult., comb. mit I.

Geschichte und Geographie. Römische Geschichte; Herbst, Hülfsbuch I. Wiederholt die Neuzeit im Anschluss an Cauer, Geschichtstabellen. Geogr.: Deutschland, physisch und politisch. 3 St. Päch.

Mathematik. S. Theorie der quadratischen Gleichungen mit einer und mit mehren Unbekannten. Exponential-Gleichungen nach Kambly I. Teil §§ 71—81. Metrische Relationen am Dreieck. Algebraische Analysis. W. Trigonometrie nach Kambly Teil III. 4 St. Zeidler.

Naturwissenschaft. S. Grundzüge der Chemie. W. Akustik. 2 St. Zeidler.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Schliack.

Religion. Das Reich Gottes unter dem Alten Bunde nach Hollenberg II. § 1—46. Wiederholung früher gelernter Psalmen und Lieder. 2 St. Trantow.

Deutsch. Goethes Götz von Berlichingen, Schillers „Wilhelm Tell". Ausgewählte Gedichte aus Echtermeyer. Uebungen im Disponieren. Memorieren der vorgeschriebenen Gedichte und geeigneter Stellen aus „Wilhelm Tell. 9 Aufsätze. 2 St. Mohr.

Aufsatzthemata: 1. Eine schöne Menschenseele finden Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist Sie erhalten, und der schönst' und schwerste, Sie, die schon verloren war, zu retten. (Herder). 2. Eine Scene aus der Rembahn bei den olympischen Spielen. 3. Götz bei den Zigeunern. (Ein Gemälde nach Goethes „Götz"). 4. Die Tischgesellschaft am Bamberger Hofe. (Ebenso. Klassenaufsatz). 5. Seelenstimmung der Troerinnen. (Nach Schillers „Siegesfest"). 6. Die Kunst Schillers in der Komposition der „Glocke". 7. Die Verhandlungen auf dem Rütli. (Nach Schillers „Tell"). 8. Der Landvogt Gessler, das Bild eines Tyrannen. (Ebenso). 9. Gertrud, Stauffachers Gemahlin. (Ebenso. Klassenaufsatz).

Latein. Lehre von den Fragesätzen. Oratio obliqua, Pronom. refl. u. recipr., Participien, Gerundium u. Gerundivum, Supinum (Seyff. §§ 304—342), Syntaxis ornata (Seyff. 202—233 mit Auswahl), Repetition der früheren Pensen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Cic. de imp. Cn. Pomp. u. pro Sulla cap. 1—20. 6 St. Schliack. Vergils Aen. III und IV. 2 St. Trantow.

Griechisch. Subjekt u. Prädikat, Attribut u. Apposition, Artikel, Pronomina, Lehre von den Kasus u. den Präpositionen. Brauns. att. Syntax §§ 1—63. Repetition der Formenlehre. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Xenoph. Anab. V u. VII. — Hom. Odyss. III u. IV. 7 St. Schliack.

Französisch. Erweiterung der Formenlehre nach Benecke II bis § 83 und Wiederholung der Elemente. 13 Exerc. u. Extemp. Charles XII v. Voltaire, l. IV. 2 St. Koch.

Hebräisch (fakult., comb. mit IIA.

Englisch (fakult.). Aussprache. Deklination. Pronom. possess. u. person. Regelmäss. u. unregelm. Konjugation. Komparation. Unregelm. Pluralbildg. Numeralia. Lehrb. von J. Schmidt, § 1-14. Dreiwöchentliche Exercitien. 2 St. Kattner.

Geschichte und Geographie. Griechische Geschichte. Herbst, Hülfsbuch I. Repetition der mittelalterlichen Geschichte nach Cauers Tabellen. — Geogr.: S.: Die ausereuropäischen Erdteile; W.: Europa mit Ausnahme von Deutschland. (Nach Seydlitz, Kl. Schulg.) 3 St. Mohr.

Mathematik. Arithmetik: Potenzen mit absoluten, relativen und gebrochenen Exponenten; Wurzelrechnung; Logarithmen, Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten. — Planimetrie: Flächenlehre, Aehnlichkeit, Konstruktionen. Kambly II §§ 111—152. Wöchentliche schriftliche Arbeiten. 4 St. Weber.

Naturwissenschaft. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Einführung in die Elemente der Chemie, Magnetismus, Reibungselektrizität, Galvanismus. 2 St. Weber.

Real-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Mayer.

Religion comb. mit IIB.

Deutsch. Goethes Götz und Schillers Tell. Ausgewählte Stücke aus Hiecke I und Echtermeyer. Uebungen im Disponieren. Memorieren von Gedichten und ausgewählten Stellen aus Tell. Freie Vorträge. 9 Aufsätze. 3 St. Trantow.

Aufsatzthemata: 1. Wozu mahnt uns der anbrechende Frühling? 2. Leben und Treiben auf Götzens Burg Jaxthausen verglichen mit dem im bischöflichen Palaste zu Bamberg. 3. Götz im Kampf mit der Reichsexekution. 4. Die Vorboten des Winters. (Klassenarbeit.) 5. Welchen günstigen Umständen ist es zu danken, dass Brandenburg eine Grossmacht geworden ist? 6. Die Exposition von Schillers Tell. 7. „Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen". 8. Gertrud und Hedwig, eine vergleichende Charakteristik nach Schillers Tell. 9. Baumgarten schildert seine Rettung durch Tell. (Klassenarbeit.)

Latein. Lehre vom Infinitiv u. Accus. c. Infinit., den Fragesätzen, Pronom. refl., Participium, Gerundium u. Gerundivum (Seyff. §§ 283—340 mit Auswahl); Repetition früherer Pensa; 14tägige schriftl. Arbeiten. — Caes. bell. Gall. V, 24—VII, 13. 5 St. Schliack.

Französisch. Das Wichtigste aus der gesamten Syntax, nach Benecke, Franz. Schulgrammatik 2. Teil. Dreiwöchentliche schriftliche Arbeiten. Verne, voyage autour du monde en 80 jours. 4 St. Mayer.

Englisch. Das Wichtigste aus der gesamten Syntax, nach Meffert Engl. Syntax §§ 1—293. Dreiwöchentliche schriftliche Arbeiten. Dickens Christmas Carol. 3 St. Mayer.

Geschichte und Geographie. Griechische, römische, deutsche und brandenb.-preussische Geschichte in ihren wichtigsten Momenten (nach Dittmars Leitfaden). 2 St. Dittmar. — Geogr.: Europa. 1 St. Päch.

Mathematik. S.: Aehnlichkeit, Abschluss der Planimetrie. Gleichungen des 1. und 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Logarithmen, Reihen, Zinseszins-, Rentenrechnung. W.: Repetition des Sommer-Pensums. Kambly § 122—168. Konstruktionen. Trigonometrie. Kambly § 1—28. Wöchentliche schriftl. Arbeiten. 5 St. Weber.

Naturwissenschaft. S.: Grundzüge des natürl. Pflanzensystems mit steter Rücksicht auf das System v. Linné. — Demonstrationen an lebenden Pflanzen. — Allgemeine Eigenschaften d. Körper. Magnetismus. Elektrizität. W.: Anatomie d. menschl. Körpers. Zoologie mit besonderer Rücksicht der anatomischen und physiologischen Verhältnisse. — Wärmelehre. 5 St. Zeidler.

Zeichnen. Kopieren von ornamentalen Vorlagen aller Stilarten. Körperzeichnen. Wiederholung und Fortsetzung der Perspektive. Schattenlehre. 2 St. Oerkwitz.

Ober-Tertia.

Coetus I. Ordinarius: Gymnasiallehrer Rademann.

Religion. S. Lesung und Erklärung der Apostelgeschichte. W. Die wichtigsten Thatsachen aus der Reformationsgeschichte. — Psalm 1. 32. 90. 121. Wiederholung des Katechismus und früher gelernter Lieder und Sprüche. — 2 St. Neumann.

Deutsch. Ausgewählte Stücke aus Hiecke II. und Echtermeyer gelesen und erklärt. Im Anschluss an Lesebuch und Aufsatz das Wichtigste über sprachlichen Ausdruck, Periodenbau, Wortbildungs- und Verslehre. Erlernung und Wiederholung von Gedichten. 12 Aufsätze. 2. St. Neumann.

Latein. Repetition der Verba anomala und der Casuslehre. Lehre von den Temp. und Modis. (Ellendt-Seyffert §§ 234—303). Wöchentliche schriftliche Arbeiten meist im Anschluss an Caesar. Caesar de bell. civ. I., II., III., 1—10. 7 St. Rademann. — Ovid. Metamorph. Buch VIII., IX., X. mit Auswahl. 2 St. Neumann.

Griechisch. Grammatik. Besonderheiten in der Augmentation, in der Tempusbildung und im Gebrauch der Genera verbi. Die Konjugation der Verba auf *μι* und die unregelmässige Konjugation, nach Franke-Bamberg § 70—97. Repetition des Pensums der IIIB. Wöchentliche schriftliche Arbeiten. Lektüre S. Ausgewählte Stücke aus Gottschick; W. Xenophon Anabasis III. 7 St. Stephan. (Von Michaelis ab Ilzig.)

Französisch. Wiederholung des Elementarkursus, namentlich der verbes irrég. und des Fürwortes nach Benecke, im Anschluss an jene Phraseologie mit Auswahl. Die defektiven Verben. Das Wichtigste aus den Anfängen der Syntax. Zwei Gedichte gelernt. Gelesen Charles XII., l. II. Dreiwöchentl. schriftl. Arb. 2 St. Koch.

Englisch. (facult.) comb. mit II. B.

Wendisch. (facult.) Bildung der abgeleiteten Substantiva und Adjectiva, Diminutiva und Patronymica. Das Verbum. Präpositionen. Adverbia. Casuslehre. Schriftliche Arbeiten. 2 St. Dahle.

Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte von 1555—1871 mit besonderer Hervorhebung der brandenburgisch-preussischen. (Dittmar, Leitfaden der Weltgeschichte. Kap. 134—177) Repetitionen nach Cauers Tabellen. 2 St. — Geographie: Die Niederlande, Dänemark, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz nach Seydlitz (B. Kleine Schul-Geogr.) 1 St. Schliack.

Arithmetik. Zerlegung in Faktoren, Heben, Addieren der Brüche. Gleichungen 1. Grades mit 1 Unbekannten (ausschliesslich der Gleichungen mit Wurzeln). Quadratwurzeln. Kreislehre wiederholt, im Anschluss daran schwierigere Konstruktionen. Regelmässige Polygone. Flächenlehre. Kambly §§ 103—127. Alle 2 Wochen eine Klassenarbeit, alle 3 Wochen eine häusliche Arbeit. 3 St. Henfling.

Naturbeschreibung. S.: Botanik. Das natürliche Pflanzensystem, Wiederholung des Linnéschen Systems. W.: Anthropologie. Mineralogie. 2 St. Henfling.

Ober-Tertia.

Coetus II. Ordinarius: Wiss. Hülfslehrer Redies.

Religion comb. mit IIIA¹.
Deutsch wie IIIA¹. 2 St. Redies.
Latein wie IIIA¹. 7 St. Redies. — Ovid wie IIIA¹. 2 St. Engel.
Griechisch wie IIIA¹. 7 St. Engel.
Französisch wie IIIA¹. 2 St. Kattner.
Englisch (facult.) comb. mit II B.
Geschichte und Geographie comb. mit IIIA¹.
Mathematik wie IIIA¹. 3 St. Zeidler.
Naturbeschreibung comb. mit IIIA¹.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Mohr.

Religion. S.: Erklärung des 2. Hauptstückes, Wiederholung des ersten. W.: Lesen u. Erklärung des Ev. Matthäi; 4 Psalmen auswendig gelernt, Lieder u. Sprüche wiederholt. 2 St. Koch.

Deutsch. Ausgewählte Stücke aus Hiecke II und Echtermeyer gelesen und erklärt. Das Wichtigste über Ausdruck, Periodenbau, Wortbildungs- und Verslehre. Memorieren der vorgeschriebenen Gedichte. 12 Aufsätze. 2 St. Mohr.

Latein. Repetition der Formenlehre und der Casuslehre. Lehre von den Temporibus und Modis bis zum Imperativ. (Seyff. § 234—282.) Wöchentliche schriftliche Arbeiten im Anschluss an Caesar. Caesar de bello Gall. VII. 7 St. Mohr. — Ovid. Metamorph. I., II., III. mit Auswahl. Elemente der Metrik. 2 St. Rademann.

Griechisch. Formenlehre nach d. Grammatik v. Franke-Bamberg bis zu den Verbis liquidis incl. § 69. Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Gottschicks Lesebuch. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 7 St. Rademann.

Französisch. Wiederholg. des grammat. Pens. d. früheren Stufen. Die unregelm. Verben. Benecke, Ausg. B. II. Abteilg. § 1—12. — Uebersetzen von deutschen Uebungssätzen u. -Stücken aus Benecke. — Lekt: Pic de la Mirandole ebenda. — Dreiwöchentl. schriftl. Arb. (Exercit. u. Extempor.). 2 St. Kattner.

Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte vom Anfang bis zum dreissigjährigen Krieg. (Dittmar Leitf. Kap. 87—142.) 2 St. S.: Schulz. W.: Mohr (Dittmar.) — Geogr.: Die europäischen Länder mit Ausnahme von Deutschland. (Nach Seydlitz, Kl. Schulg.) 2 St. Mohr.

Mathematik. Arithmetik. Die Grundrechnungsarten. Zerlegung in Faktoren. Heben der Brüche. Geometrie. Vierecks- u. Kreislehre. Kambly § 70—103. Konstr. von Dreiecken u. Vierecken. Zweiwöchentl. eine Klassenarbeit, dreiwöchentl. eine häusl. Arbeit. 3 St. Henfling.

Naturbeschreibung. S.: Botanik. Einübung des Linnéschen Systems, einige Familien d. natürlichen Systems. W.: Die Gliedertiere. Wiederholung der Wirbeltiere. 2 St. Henfling.

Real-Tertia (comb.).

Ordinarius: Gymnasiallehrer Weber.

Religion. S.: Katechismus IV. und V. Hauptstück mit Luth. Erklärung, 4 Spr. und 2 Ps. Wiederholung des I. II. III. Hauptstücks und der früher gelernten Sprüche und Lieder. W.: Zusammenhängende Geschichte des Lebens Jesu, angeknüpft an d. Math.-Ev. 2 Ps. 2 St. Päch.

Deutsch. Ausgewählte Stücke aus Hiecke II und Echtermeyer gelesen und erklärt. Das Wichtigste über Satzbau, sprachlichen Ausdruck und einiges aus der Verslehre. Erlernung und Wiederholung von Gedichten. 12 Aufsätze. 3 St. Trantow.

Latein. Repetition der verba anomala und der Kasuslehre, Lehre von den Temporibus und Modis bis zum Imperativ (Seyff. § 234—282). Vierzehntägige schriftliche Arbeiten im Anschluss an Caesar. Caesar de bello Gall. IV. V. 6 St. Mohr.

Französisch. Gramm. 3 St. Die unregelmässigen und defectiven Verben nach Benecke, Frz. Schulgr. Ausgabe B, II. Abt. Die Uebungssätze wurden übersetzt und das phraseologische Material (mit Auswahl) eingeübt. Lekt. 1 St. nach Plötz: Lectures choisies. Wöchentlich ein Exercit. oder Extemp. 4 St. Knothe.

Englisch. Abth. a. Gramm. 3 St. Umschreibende Konjugationsformen, Passivum. Imperat. Konjunkt. Modale Hülfsverba. Unregelmässige Verba der schwachen u. Verba der starken Konjugat. Interrogativa, Relativa, Reflexiva, Pronominalien. Einiges vom Adverb. Passive Konstrukt. Accus. mit dem Infinit. Gerundium, Participialkonstrukt. Schmidt, Elementarb. der engl. Spr. §§ 15—21, 22 (mit Auswahl), 25. Lekt. 1 St. Anfänglich nach Schmidt, dann The age of the Stuarts (aus Chambers). Wöchentl. ein Exercitium oder Extemp. Einige Ged. wurden auswendig gelernt. 4 St. Knothe.

Abt. b. Aussprache. Deklination, Konjugation. Steigerung. Possessiv- u. Personal-Pronomina. Zahlwörter. Umschreibende Konjugationsformen. Subst. gebrauchte Adjektiva. Schmidt, Elementarb. § 1—15. Wöchentl. ein Exercitium oder Extemp. 4 St. Knothe.

Geschichte und Geographie. Deutsche Geschichte bis 1648. (Dittmar, Leitfaden Kap. 87—142.) 2 St. Päch. — Geogr.: Europa. (Nach Seydlitz.) 1 St. Päch.

Mathematik. Abt. a. Kreislehre; schwierigere Konstruktionen; Flächenlehre, Verwandlung, Teilung und Vermehrung von Figuren. Kambly § 82—132. Potenzen mit absoluten, relativen und gebrochenen Exponenten; Wurzelrechnung; Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Anwendungen des Pythagoras mit Quadrat- und Kubikwurzeln. Wöchentlich schriftl. Arb. 5 St. Weber.

Abt. b. Vierecks- und Kreislehre mit Konstruktionen. Kambly § 70—110. Buchstabenrechnung bis zu den Potenzen mit absoluten Exponenten. Zinsrechnung. Wöchentliche schriftliche Arbeiten. 5 St. Weber.

Naturbeschreibung. S.: Botanik. Beschreiben und Bestimmen von Pflanzen. Das Linnésche System mit Berücksichtigung der leichter kenntlichen natürlichen Familien. W.: Zoologie: Repetition der Wirbeltiere; Gliedertiere; Einführung in die Physiologie. 2 St. Weber.

Zeichnen. Körpererklärung. Perspektive und Körperzeichnen. Kopieren von ornamentalen Vorlagen und Körperstudien. 2 St. Oerkwitz.

Quarta I.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Henfling.

Religion. Bibelkunde (Aufeinanderfolge u. Einteilung der biblischen Bücher) und Repetition der bibl. Geschichte des A. T. Lesen wichtiger Stellen aus dem Alten Testament. Geographie

von Palästina u. Festkunde. Memoriert wurden das II. Hauptstück mit der Lutherischen Erklärung und die dazu gehörigen (42) Sprüche u. 4 Lieder. Erlernung des IV. u. V. Hauptstücks. Wiederholung des Memorierstoffes der früh. Klassen. 2 St. Stephan.

Deutsch. Ausgewählte Stücke aus Hiecke II gelesen u. erklärt. Satz- u. Interpunktionslehre; Gedichte gelernt u. erklärt; 23 Diktate. 11 Aufsätze. 2 St. Redies.

Latein. Grammatik: Syntaxis convenientiae Ell. S. §§ 129—132, 135—141; Casuslehre 143—186; Orts-, Raum-, Zeitbestimmung 190—201. Repetition des Pensums der Sexta u. Quinta. Lektüre: Nepos: Miltiades, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Hannibal. 9 St. Redies.

Französisch. Wiederholg. des Pens. d. früh. Stufen. Die orthograph. Eigentümlichkeiten der Verba auf er. Adjektivum. Abweichende Pluralbildg. Komparation. Substant. mit Adjekt. im Teilungsartikel. Adverb. Numer. cardin. u. ordin. Passivum. Intraus. u. unpersönl. Verb. Pronomen. Reflex. Verb. Einige unregelm. Verb. Deutsche u. französ. Uebungssätze. Benecke, Ausg. B., II. Abtlg. § 52—88. Lekt. von d. Schulgramm. angefügten Lesestücken. Wöchentl. schriftl. Arb. (Exercit. u. Extempor.). 5 St. Kattner.

Wendisch (facult.). Deklination der Substantiva, Adjektiva, Pronomina; regelmässige und unregelmässige Konjugation. Schriftliche Arbeiten. 2 St. Dahle.

Geschichte und Geographie. Griechische Sage und Geschichte. Römische Geschichte. (Dittmar, Leitfaden Kap. 30—80.) 2 St. Behm. — Geogr.: Die aussereuropäischen Erdteile. (Nach Seydlitz, Kleine Schulg.) 2 St. Behm.

Rechnen. Abgekürzte Multipl. u. Division. Verwandl. der Decimalbrüche in gewöhnliche u. der gewöhnlichen in Decimalbrüche. Einfache Regeldetri. Zinsrechnung. Zusammengesetzte Regeldetri. Allgemeine Procentrechnung. Dreiwöchentl. eine Klassenarbeit. — Math.: Winkel, Parallellinien, Kongruenz d. Dreiecke, leichte Dreieckskonstr. Kambly § 1—70. 4 St. Henfling.

Naturbeschreibung. S.: Botanik. Vergleichung der Pflanzen. Linnésches System. W.: Die Wirbeltiere. (Säugetiere u. Vögel in Wiederholung.) 2 St. Henfling.

Zeichnen. Säulenordnungen, Umrisse von Vasen, Kapitelle, architektonische Formen, kunstgewerbliche Gegenstände. 2 St. Oerkwitz.

Quarta 2.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Päch.

Religion wie IV¹. 2 St. Trantow.
Deutsch wie IV¹. 2 St. Behm.
Latein. Grammatik wie Quarta 1. Lektüre: Nepos: Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes. 9 St. Päch.
Französisch wie IV¹. 5 St. Knothe.
Geschichte und Geographie wie IV¹. 2 St. Behm. — 2 St. Behm.
Rechnen wie IV¹. 4 St. Henfling.
Naturbeschreibung wie IV¹. 2 St. Henfling.
Zeichnen wie IV¹. 2 St. Oerkwitz.

Quinta 1.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Behm.

Religion. Biblische Geschichten des N. Test. nach Zahn-Giebe. S.: § 1—26. W.: § 27—54. Erlernung des II. Hauptstückes ohne Luthers Erklärung. Durchnahme des III. Hauptstücks mit Luthers Erklärung. 11 Sprüche, 8 Lieder. Repetition des I. Hauptstücks, sowie der früher gelernten Sprüche und Lieder. 2 St. S. Schulz. W. Schuster.

Deutsch. Starke und schwache Beugung der Haupt- und Zeitwörter. Lehre vom erweiterten Satz. Stücke aus Hiecke I gelesen, erklärt und nacherzählt. Auswendiglernen und Wiederholen von Gedichten. Anfänge der Interpunktionslehre. Wöchentliche Diktate. 2 St. Neumann.

Latein. Repetition und Vervollständigung des Pensums von VI. Ell. Seyff. §§ 20—84 u. 92—96 mit Auswahl. Einübung der unregelmässigen Verba mit Einschluss der Verba anomala u. defectiva. Ell. Seyff. §§ 102—116. Die Lehre vom Acc. c. Inf. u. Abl. absol. nach dem Lesebuch. Gelesen wurden aus dem Uebungsbuch v. Spiess Teil II. Abschn. I sowie die den Acc. c. Inf. u. Abl. abs. behandelnden Stücke. Wöchentliche Exercitien od. Extemp. 9 St. Behm.

Französisch. Deklination mit dem bestimmt. u. unbestimmt. Artikel. Avoir u. être. 1. Konjugation. Die häufigsten Präposit. Das Wichtigste von der Wortstellung. Teilungsartikel. Paradigmen der 2. und 3. Konjugation (ir, re). Französ. und deutsche Uebungssätze. (Französ. Schulgramm. von A. Benecke, Ausgabe B, I. Abteilg. § 1—50 u. § 63.) Zweiwöchentl. schriftl. Arbeit. (Exercit. u. Extempor.). 4 St. Kattner.

Wendisch (facult.). Aussprache. Lautverschiebung. Artikel. Hülfszeitwort „sein“ und die drei regelmässigen Konjugationen. Schriftliche Arbeiten. 2 St. Dahle.

Geschichte und Geographie. Biographische Erzählungen aus der deutschen Geschichte. 1 St. Behm. — Geogr.: Europa (nach Seydlitz, Grundzüge). 2 St. Behm.

Rechnen. Die vier Species mit Brüchen. 3 St. Zeese.

Anschauungsunterricht. Mathematische Körper. Flächen. Linien. Winkel. Parallele Linien. Figuren, namentl. Dreiecke, Vierecke, Parallelogramme, Trapeze. Der Kreis. — Das Zeichnen von Figuren geschieht nur mit Lineal, Zirkel u. Transporteur. 1 St. S. Weber. W. Zeidler.

Naturbeschreibung. S.: Botanik. Einzelbeschreibungen von Pflanzen. W.: Zoologie. Einzelbeschreibungen v. Säugetieren u. Vögeln. 2 St. Henfling.

Zeichnen. Viereck- u. Vieleckfüllungen mit krummlinigen Figuren. Stilisierte Pflanzenformen. Farbenlehre. 2 St. Oerkwitz.

Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift in längeren Sätzen. 2 St. Oerkwitz.

Quinta 2.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Engel.

Religion wie V¹. 2 St. Trantow.
Deutsch wie V¹. 2 St. Engel.
Latein wie V¹. 9 St. Engel.
Französisch wie V¹. 4 St. Knothe.
Geschichte und Geographie wie V¹. 1 St. Dittmar. — Geographie von Europa. 2 St. Neumann.
Rechnen wie V¹. 3 St. Zeese.
Anschauungsunterricht wie V¹. 1 St. Zeidler.
Naturbeschreibung wie V¹. 2 St. Zeese.
Zeichnen wie V¹. 2 St. Oerkwitz.
Schreiben wie V¹. 2 St. Oerkwitz.

Sexta 1.

Ordinarius: Wiss. Hülfslehrer Kattner.

Religion. Die biblischen Geschichten des A. T. nach Zahn-Giebe. S.: 1—27. W.: 28—66. Das 1. Hauptstück mit der Lutherischen Erklärung. Erlernung von 8 Liedern und der (31) Sprüche zum 1. Hauptstück. 3 St. Koch.

Deutsch. Ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche von Hiecke I. wurden gelesen, erklärt und nacherzählt. Das Wichtigste aus der Formenlehre. Der einfache Satz. Gebrauch der Verhältniswörter. Wöchentliche Diktate zur Einübung der Rechtschreibung. Memorieren von erklärten Gedichten. 3 St. Engel.

Latein. Regelm. Formenlehre. Deklination des Substantivs u. Adjektivs. Geschlechtsregeln. Komparation (auch die wesentlichsten Unregelmässigkeiten). Pronomina (mit Ausschluss der Indefinita). Numeralia cardin. u. ordin. Verbum, einschliessl. Deponens; auch eine grössere Zahl von unregelm. Verben; possum. Adverbium. Präpositionen. Grammat. von Ellendt-Seyffert. Uebungsbuch v. Spiess I. Wöchentlich (von Pfingsten an) schriftliche Arbeiten. 9 St. Kattner.

Geschichte und Geographie. Das Wichtigste aus der Mythologie u. aus der Geschichte der Griechen u. Römer in biographischer Form. 1 St. Koch. — Geogr.: Vorbegriffe. Die Erdteile mit Ausnahme von Europa. (Nach Seydlitz: Grundzüge.) 2 St. Koch.

Rechnen. Die 4 Species mit unbenannten und benannten Zahlen nebst Zeitrechnung im Anschluss an Böhme Heft III. 4 St. Tzschachmann.

Naturbeschreibung. S.: Botanik: Beschreibung einzelner einheimisch. Pflanzen. W.: Zoologie: Beschreibung einzelner Säugetiere u. Vögel. 2 St. Zeese.

Zeichnen. Viereck- und Vieleckfüllungen mit geradlinigen Figuren. Farbenlehre. 2 St Oerkwitz.

Schreiben. Deutsche und lateinische Kurrentschrift in längeren Sätzen. 2 St. Oerkwitz.

Sexta 2.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Neumann.

Religion wie VI¹. 3 St. Neumann.
Deutsch wie VI¹. 2 St. Neumann. — 1 St. (Gedichte). Dittmar.
Latein wie VI¹. 9 St. Neumann.
Geschichte und Geographie wie VI¹. 3 St. Rademann.
Rechnen wie VI¹. 4 St. Zeese.
Naturbeschreibung wie VI¹. 2 St. Zeese.
Zeichnen wie VI¹. 2 St. Oerkwitz.
Schreiben wie VI¹. 2 St. Oerkwitz.

Von der Teilnahme am evangel. Religionsunterricht waren dispensiert 43 Schüler.

Technischer Unterricht.

a. Turnen.

1. Abt. (Kl. I., IIa., IIb.) Freiübungen in Verbindung mit Hantel- und Stabübungen; Gerätübungen als Riegenturnen. 2 St. Knothe.

2. Abt. (Kl. IIIa.) Freiübungen mit und ohne Verbindungen von Stabübungen; Gerätübungen als Riegenturnen. Im Sommer Turnspiele. 2 St Knothe.

3. Abt. (Kl. IIr., IIIr., IIIb.) wie Abt. 2. 2 St. Knothe.

4. Abt. (Kl. IV¹ und IV².) Ordnungs- und Freiübungen. Gerätübungen als Klassenturnen. 2 St. Knothe.

5. Abt. (Kl. V¹ und V².) Ordnungs- und Freiübungen. Gerätübungen als Klassenturnen. 2 St. Knothe.

6. Abt. (Kl. VI¹ und VI².) Ordnungs- und Freiübungen. Gerätübungen als Klassenturnen. 2 St. Knothe.

Dispensirt waren im S.-S. 54, im W.-S. 68 Schüler.

b. Gesang.

1. Chorsingen. (Kl. I.—IV.) 2 St. Kittel.
Quinta 1. 2 St. Kittel.
Quinta 2. 2 St. Kittel.
Sexta 1. 2 St. Kittel.
Sexta 2. 2 St. Kittel.

Zeichnen (facult.).

(Kl. I.—IIIB.) 2 St. Oerkwitz.
An diesem Unterricht nahmen im Sommer 26, im Winter 19 Schüler teil.

Vorschule.

I. Klasse.

Religion. Mit Einschluss der in den beiden vorhergehenden Klassen behandelten Erzählungen werden 13 Geschichten alten und 19 Geschichten neuen Testaments im Anschluss an Zahn-Giebe gelernt; nächstdem das I., II. und III. Hauptstück des Luther. Katechism. nebst Bibelsprüchen und Liederversen. 4 St. Tzschachmann.

Deutsch. Die Wortlehre durch alle 10 Wörterklassen, Wortbildung, der einfache und erweiterte Satz. Deklamation und Behandlung von 16 ausgewählten Gedichten. Orthographische Uebungen an Sätzen und zusammenhängenden Stücken. Lesen in deutscher und lateinischer Druckschrift. Lesebuch von Paulsieck. (Septima.) 8 St. Tzschachmann.

Rechnen. Mündlich: Die 4 Species mit unbenannten und benannten Zahlen im Kreise von 1 bis 1000. Resolution, Reduktion, Addition, Subtraktion und Multiplikation. Schriftlich: Die 4 Species mit unbenannten Zahlen im unbegrenzten Zahlenkreise im Anschluss an Böhme H. Heft. 5 St. Tzschachmann.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift in Wörtern u. Sätzen. 3 St. Tzschachmann.

Singen. Stimmübungen und 12 Choräle nebst einer Anzahl von Volksliedern. 1 St. Tzschachmann.

2. Klasse.

Religion. Die wichtigsten Erzählungen des alten und neuen Testaments nach Zahn-Giebe. Das I. Hauptstück u. das II. ohne Erklärung. Sprüche u. Liederverse. 3 St. Zeese.

Deutsch. Die ersten 6 Wortklassen. Einiges über das Zeitwort. Deklamation von 12 ausgewählten Gedichten. Leseübungen in deutscher und lateinischer Druckschrift. Orthographische Uebungen. 7 St. 3 Tzschachmann, 4 Zeese.

Rechnen. Mündlich: Addition und Subtraktion zweistellig, unbenannter Zahlen im Kreise von 1—1000. Multiplikation aller Zahlen bis 50 mit einstellig. Multiplikator. Division aller Zahlen bis 200 mit einstellig. Divisor. Schriftlich: Die 4 Species mit unbenannten Zahlen im Kreise bis 1000. 5 St. Zeese.

Schreiben. Die deutsche und lateinische Schrift. 3 St. Kittel.

Singen. Einige Volkslieder und Choräle 1 St. Zeese.

3. Klasse.

Religion. 12 Geschichten des alten und neuen Testaments nebst Sprüchen und Liederversen. Einige Gebete. Das 1. Hauptstück ohne Erklärung. 3 St. Kittel.

Deutsch. Lesenlernen nach der Schreiblesemethode. Orthographische Uebungen. 6 St. Kittel.

Rechnen. Die 4 Species im Zahlenraum 1—100. 5 St. Kittel.

Anschauungsunterricht. Sprach- und Anschauungsübungen mit Benutzung der Bilder von Winkelmann. Einige Gedichtchen. 1 St. Kittel.

Schreiben. Die deutsche Schrift. 2 St. Kittel.

Singen. Elementarübungen. Einige Choräle und Volkslieder. 1 St. Kittel.

Uebersicht der Lehrbücher.

Religion: VI—I. Klix, Schulgesangbuch. VI—V. Zahn-Giebe, biblische Historien. IIr. IIb. IIa. I. Hollenberg, Hülfsbuch für den evang. Religionsunterricht.
Deutsch: VI—V. Hiecke, deutsches Lesebuch I. IV—III. Hiecke deutsches Lesebuch II. II—I. Hiecke, deutsch. Leseb. III. IV—I. Echtermeyer, Auswahl deutsch. Ged.
Latein: VI—I. Ellendt-Seyffert. Grammat. VI—V. Spiess, Uebungsbuch. IIa—I. Süpfle, Aufgaben II. u. III.
Griechisch: III—I. Franke- v. Bamberg, Formenlehre. IIIa. und b. Gottschick, Lesebuch. IIb—I. Brame, attische Syntax.
Französisch: V—IV. Benecke, Schulgramm. Ausg. B. Abt. 1. IIIr. IIIb—IIIa. Dasselbe Abt. 2. II—I. dasselbe. Teil II. — IIb. IIa. IIIr. Plötz, Chrestomathie.
Englisch: Gymnasialkl. u. IIIr. Schmidt, Grammatik. IIr. Meffert, Grammatik.
Geschichte: IV. IIIb. u. a. IIIr. IIr. Dittmar: Leitfaden der Weltgeschichte. II—I. Herbst, Hülfsbuch I—III.
Geographie: VI—V. Seydlitz, Grundzüge. Debes. Kl. Schulatl. in 19 Karten. IV—IIIa. Seydlitz, kleine Schulgeographie.
Rechnen: Böhme, Aufgaben zum Rechnen, Heft 5—7.
Mathematik: IV—I. Kambly, Arithmetik und Planimetrie. IIr. und IIa. Kambly, Trigonometrie. IIr. u. I. Kambly, Stereometrie.
Naturgeschichte: VI—IIIa. Schilling, Schulnaturg.
Hebräisch: II—I. Gesenius, Grammat. II. Gesenius, Lesebuch.
Wendisch: Dahle, Lehrbuch.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

9. Febr. 1884. Kgl. Prov.-Sch.-Koll. genehmigt, dass, in Ermangelung eines heizbaren Raumes, der Unterricht in Prima während der schriftlichen Abiturientenprüfung ausfalle.

12. April. Magistrat erklärt sich damit einverstanden, dass die Gymnasial-Ober-Tertia einen Parallel-Cötus erhält.

28. April. Magistrat teilt die von ihm acceptierten Anträge der gemischten Commission bezüglich der Aufhebung der Realklassen und den darauf erfolgten Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 26. März cr. mit.

> Beschluss der Commission v. 28. Febr. 1884. „Es empfahl die Commission einhellig den städtischen Behörden: zu beschliessen, dass die Aufhebung der beiden Realklassen und, Hand in Hand mit derselben, die Einführung eines Realkursus an Stelle des Griechischen für die von dieser Sprache dispensierten Schüler der Gymnasialtertia und -Sekunda mit Genehmigung des Prov.-Sch.-Koll. thunlichst schleunig in die Wege geleitet werde."
>
> Stadtverordnetenvers. lehnt a. d. 26. März diesen Antrag ab und beschliesst, den Magistrat zu ersuchen, Schritte zur Erhöhung der Frequenz der Realklassen in Erwägung zu nehmen, etwa durch Bekanntmachung, dass dieselben nunmehr bestehen bleiben, welche Berechtigungen mit ihrer Absolvierung verbunden sind etc.

21. April. Pr.-S.-K. verfügt — infolge der Beobachtung, dass das Bestreben, die Schülerverbindungen der einzelnen Anstalten in ein Kartell-Verhältnis zu setzen, meist von solchen jungen Leuten ausgeht, welche aus verschiedenen, meist unlauteren Gründen oft im Zeitraum von wenig Jahren die Anstalt mehrmals wechseln, — dass die Dirigenten in allen Fällen des Uebergangs von Schülern einer Anstalt zur andern, in denen der Grund dieses Uebergangs nicht klar nachgewiesen ist, oder das Betragen des betreffenden Schülers früher zu Ausstellungen Anlass gegeben hat, sorgfältige Nachforschungen über das Vorleben desselben eintreten lassen etc.

10. Mai. Magistrat teilt mit, dass er beschlossen hat, für jede Klasse des Gymnasiums und der Vorschule ein Thermometer anzuschaffen.

7. Juni. Pr.-S.-K. verordnet, dass bei Erkrankung eines Schüler an Diphtherie auch dessen gesunde Geschwister so lange vom Schulbesuch fern gehalten werden sollen, bis die Gefahr einer weiteren Ansteckung nach ärztlichem Gutachten beseitigt ist.

15. August. Pr.-S.-K. teilt Abschrift des Minist.-Erlasses v. 14. Juli d. J. und der dazu gehörigen Anweisung zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schulen mit.

> Min.-Erl. v. 14. Juli. „2. Kinder, welche an a) Cholera, Ruhr, Masern, Rötheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Flecktyphus und Rückfallfieber, b) an Unterleibstyphus, kontagiöser Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten leiden, sind vom Besuche der Schule auszuschliessen. — 3. Das Gleiche gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören, ein Fall der in 2a genannten ansteckenden Krankheiten vorkommt; es müsste denn ärztlich bescheinigt sein, dass das Schulkind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist. — 4. Kinder, welche gemäss Nr. 2 u. 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für beseitigt anzusehen, oder die für den Verlauf der Krankheit erfahrungsmässig als Regel geltende Zeit abgelaufen ist. Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken sechs Wochen, bei Masern und Rötheln vier Wochen. Es ist darauf zu achten, dass vor der Wiederzulassung zum Schulbesuch das Kind und seine Kleidungsstücke gründlich gereinigt werden."

12. Septemb. Mag. teilt mit, dass, entsprechend dem Antrage des Direktors, das Stadtbauamt beauftragt worden sei, auf dem Gymnasialhof zwei Recke und einen Barren aufzustellen.

2. December. Pr.-S.-K. teilt eine Verfügung des H. Ministers v. 10. Nov., betr. Feststellung der Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler mit. Darnach wird „für das Steigern der zulässigen Zeitdauer der täglichen häuslichen Arbeit folgende Stufenfolge angenommen" VI 1 Stunde, V $1^1/_2$ St., IV u. IIIb 2 St., IIIa u. IIb $2^1/_2$ St., Ia. I 3 St.

2. December. Pr.-S.-K. teilt eine Verfügung des H. Ministers v. 10. Nov. in betreff der Erholungspausen zwischen den Lehrstunden mit, wonach „die Gesamtdauer der Erholungspausen nicht weniger als 40 Minuten zu betragen hat und 45 Minuten nicht überschreiten darf. In den Fällen einer Beschränkung des Unterrichts auf fünf Vormittagsstunden sollen die Hauptpausen nach der zweiten und vierten, dagegen nur kürzere Unterbrechungen nach der ersten und dritten Lehrstunde eintreten. — Für die grösseren Pausen ist als Regel einzuhalten, dass alle Schüler die Lehrzimmer zu verlassen haben und diese inzwischen gelüftet werden. — „Bei der ersten Vormittagsstunde (bezw. der derselben vorangehenden Andacht) oder der ersten Nachmittagsstunde ist zu einem Aufschub des Anfangs ein Anlass nicht vorhanden, vielmehr sind diese Lektionen mit dem Glockenschlage zu beginnen."

6. Jan. 1885. C.-Verf. des Kgl. Pr.-S.-K. Ferienordnung: 1. Osterferien vom 28. März bis 13. April (excl.) 2. Pfingstferien vom 22. bis 28. Mai (excl.) 3. Sommerferien vom 4. Juli bis 3. August (excl.) 4. Herbstferien vom 26. Sept. bis 12. October. 5. Weihnachtsferien v. 19. Dec. bis 4. Januar.

6. Januar. C.-Verf. d. Kgl. Pr.-Sch.-K. weist darauf hin, dass die Dispensation der den kirchlichen Katechumenen- oder Konfirmanden-Unterricht besuchenden Schüler nicht anders als auf das an die Direktoren resp. Rektoren zu richtende schriftliche Ansuchen der Eltern oder Vormünder erfolgen darf.

III. Chronik der Schule.

Das neue Schuljahr wurde durch eine Ansprache des Direktors und mit der Verlesung der Schulgesetze vorschriftsmässig am 21. April eröffnet.

Bei diesem Akt stellte der Direktor den versammelten Lehrern und Schülern den dem Gymnasium überwiesenen Probekandidaten, Herrn Carl Ilzig*) vor. Mit Beginn des Wintersemesters trat an Stelle des ausscheidenden Probekandidaten, H. Schultz, welcher sein Probejahr vollendet hatte, der Schulamtskandidat H. Dr. Schuster**) zur Ableistung seines Probejahres bei uns ein.

Die im vorigen Jahre in Unter-Tertia stattfindende Ueberfüllung, welche zu einer Trennung dieser Klasse in zwei Cötus geführt hatte, übertrug sich in diesem Jahre auf die Ober-Tertia, infolge dessen bei dieser Klasse eine Trennung in Parrallelkurse eintreten musste.

Gegenüber der Ueberfüllung dieser einen und der grossen Schülerzahl in mehreren anderen Klassen bleibt der nach wie vor geringe Besuch der Realklassen (II u. III) — zumal in einer industriellen Stadt wie die hiesige — eine auffallende Erscheinung. Dieselbe hat zur Bildung einer Kommission Veranlassung gegeben, die nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse zu dem Beschluss gelangte, den städtischen Behörden zu empfehlen, „zu beschliessen, dass die Aufhebung der beiden Realklassen und, Hand in Hand mit derselben, die Einführung eines Realkursus an Stelle des Griechischen für die von dieser Sprache dispensierten Schüler der Gymnasial-Tertia und -Secunda mit Genehmigung des Prov.-Schul-Kollegiums thunlichst schleunig in die Wege geleitet werde." Diese vom Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte Resolution lehnte die letztere ab und beschloss den „Magistrat zu ersuchen, Schritte zur Erhöhung der Frequenz der Realklassen in Erwägung zu nehmen, etwa durch Bekanntmachung, dass dieselben nunmehr bestehen bleiben, welche Berechtigungen mit ihrer Absolvierung verbunden

*) Carl Ilzig, geb. am 1. Dez. 1857 zu Berlin, evang. Conf., besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium zum grauen Kloster. Zu Ostern 1877 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, widmete er sich auf der dortigen Universität dem Studium der Philologie und bestand im Herbst 1883 das Examen pro facultate docendi.

**) Max Schuster, geb. am 21. Juni 1861 zu Wismar bei Strassburg i. d. Uckermark, evang. Conf., wurde vorgebildet auf dem Gymnasium zu Cottbus und bezog Michaelis 1878 die Universität Greifswald, wo er am 1. April 1884 zum Dr. phil. promovierte und am 9. Mai 1884 sein Examen pro facultate docendi bestand.

sind etc.“ Derartige Bekanntmachungen sind bisher alljährlich rechtzeitig vor Beginn des neuen Schuljahres auf Veranlassung des derzeitigen Gymnasial-Direktors veröffentlicht worden, ohne dass jedoch der beabsichtigte Erfolg erreicht worden wäre: vielmehr hat die Frequenz der Realklassen von Jahr zu Jahr abgenommen. Es bleibt abzuwarten, ob der nunmehr gesicherte Fortbestand der betreffenden Klassen einen grösseren Zudrang zu denselben zur Folge hat, oder ob diese Klassen auch ferner ein numerisch kümmerliches Dasein fristen.

Jedesmal in der zweiten Woche des Semestral-Unterrichts wurde von der Mehrzahl der Lehrer und konfirmierten Schüler der Anstalt die Feier des heil. Abendmahls in der Oberkirche begangen.

Am Sedantage machten die einzelnen Klassen der Anstalt in Begleitung ihrer Ordinarien Spaziergänge nach verschiedenen Richtungen. Während des ganzen Jahres machte der Turnlehrer, Herr G.-L. Dr. Knothe, mit einzelnen und kombinierten Klassen mehrfach Turnfahrten.

Bei Gelegenheit der hundertjährigen Geburtstagsfeier von Jacob Grimm (4. Januar 1885) wurde der Verordnung des hohen Kgl. Ministeriums: den Schülern der oberen Klassen der höheren Schulen „die wissenschaftliche und nationale Bedeutung der Brüder Grimm zu vergegenwärtigen und die Gesinnung dankbarer Hochachtung vor ihrer geistigen und sittlichen Grösse der nachfolgenden Generation zu überliefern“, in einer dem Verständnis der betreffenden Schüler angemessenen Weise entsprochen.

Am 21 März (Verf. des P.-S.-K. v. 9. Febr.) wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs und Kaisers in der Aula unseres Gymnasiums vor versammelter Schule und unter Beteiligung von Freunden derselben in üblicher Weise mit Gesang, Deklamation und Rede gefeiert. Die letztere hielt Herr Oberl. Dr. Zeidler.

Vom 21—24. Mai 1884 unterzog H. Geh. Oberreg.-Rath Dr. Bonitz die Anstalt einer eingehenden Revision, indem er nicht nur dem Unterricht in allen Gymnasial- und Realklassen bei sämtlichen Lehrern beiwohnte, sondern auch von den schriftlichen Arbeiten Einsicht nahm. Am letzten Tage versammelte er das Kollegium zu einer Konferenz und knüpfte an die Mitteilung seiner Wahrnehmungen Bemerkungen, welche nach allen Seiten hin fördernde Anregungen boten. Dass H. Geh. Rat Bonitz zugleich für die einzelnen Glieder des Kollegiums ein persönlich teilnehmendes Interesse an den Tag legte und bethätigte, war geeignet, bei denselben die gewonnenen Eindrücke zu vertiefen und zu dauernden zu machen.

Der Gesundheitszustand von Lehrern und Schülern war während des abgelaufenen Jahres im ganzen ein recht günstiger. Herr Oberlehrer Trantow, welcher, um dem Wiederauftreten eines früheren Uebels gleich bei seinen ersten Regungen energisch zu begegnen, einen einwöchentlichen Urlaub vor den grossen Ferien genommen hatte, sah den Gebrauch der ihm verordneten Kur von so günstigem Erfolg begleitet, dass er mit dem Wiederbeginn des Unterrichts zu unserer Freude neu gekräftigt seine Thätigkeit wieder aufnehmen konnte.

Leider haben wir auch in diesem Jahre den Tod von zweien unserer besten Schüler zu beklagen: am 5. August 1884 raffte der Tod den Ober-Secundaner Richard Hänssler aus Spremberg, am 13. Nov. desb. J. den Unter-Secundaner Kurt Hällmigk aus Ressen bei Petershain — ersteren nach längerem, letzteren nach ganz kurzem Krankenlager — hinweg. Beide waren brave, von Lehrern und Mitschülern geliebte und wert gehaltene Schüler, welche durch gewissenhafte Pflichterfüllung nach allen Seiten hin, durch Reinheit der Gesinnung und musterhafte Führung der Schule zur Zierde gereichten und künftig noch mehr zu gereichen versprachen. An der Beerdigung, welche in der Heimat der Betreffenden stattfand, beteiligten sich jedesmal die IIII. Klassenordinarien und eine Anzahl von Mitschülern.

Von einigen Schülern der mittleren und oberen Klassen (Avellis, Schumann, Malade, Hirsch, Besser, Heer, Hensel, Feehner) sind von ihnen selbst angefertigte grössere Zeichnungen in passender Einrahmung der Schule geschenkt worden. Diese dankenswerten Gaben finden ihre Verwendung zur Ausschmückung des Zeichensaales, wo sie ebensowohl von den wohlgelungenen Leistungen der Geber in diesem Fache Zeugnis ablegen, als den nachkommenden Schülern ein Sporn zu gleich tüchtiger Leistung sind.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Fequenztabelle für das Schuljahr 1884/85.

	A. Gymnasium.										B. Vorschule.				C. Realprogymnasialklassen.			
	OI.	UI.	OII.	UII.	OIII.	UIII.	IV.	V.	VI.	Sa.	1	2	3	Sa.	II.	OIII.	UIII.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1884	6	18	13	41	48	58	64	68	72	388	39	46	41	126	10	12	14	36
2. Abgang bis zum Schluss d. Schuljahrs 1883/4	5	—	7	17	30	42	41	49	62	257	34	42	43	119	3	12	8	23
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	3	5	11	22	39	27	46	58	32	241	41	41	—	82	7	7	9	23
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	1	—	—	—	1	5	7	21	36	3	1	32	36	—	—	—	—
4. Frequenz am Anfang des Schuljahrs 1884/5	4	21	17	46	57	11	74	84	63	410	49	46	32	127	11	7	15	36
5. Zugang im Sommersemester	—	—	2	—	—	2	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommersemester	1	5	10	13	5	3	4	5	3	49	1	1	1	3	7	—	—	7
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	3	4	2	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	2	1	1	1	—	1	1	7	2	2	1	5	—	—	—	—
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	6	20	13	34	53	44	70	80	61	381	50	47	32	129	7	7	15	29
9. Zugang im Wintersemester	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	1	—	1	2	—	—	—	—
10. Abgang im Wintersemester	—	2	1	4	2	1	2	—	1	13	1	—	—	1	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1885	6	18	12	31	51	43	69	80	60	370	50	47	33	130	7	7	15	29
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1885	19,6	19,5	17,11	17,3	15,5	14,6	13	12	10,9	—	9,4	8	7	—	17,3	15,8	15	—

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.						B. Vorschule.						C. Realprogymnasialklassen.					
	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters	381	11	—	18	259	149	2	113	2	—	12	123	4	—	32	—	—	4	25	10	1
2. Am Anfang des Wintersemesters	355	11	—	15	219	160	2	116	2	—	11	125	4	—	25	—	—	4	20	8	1
3. Am 1. Februar	344	11	—	15	225	144	1	115	2	—	13	127	3	—	25	—	—	4	20	8	1

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1884 16, Michaelis 11 Schüler.
Davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 4, Michaelis 8.

C. Abiturienten,

geprüft unter dem Vorsitz des Herrn Prov.-Schulrat Dr. Pilger

a. am 13. September 1884.

Lauf. No.	Namen der Abiturienten.	Geburts- Zeit.	Geburts- Ort.	Konfession.	Des Vaters Stand.	Des Vaters Wohnort.	Dauer des Aufenth. auf der Schule Jahre.	Dauer des Aufenth. in Prima Jahre.	Gewähltes Fachstudium.
1.	Richter, Adolf	22. Juli 1864	Spremberg	ev.	Tuchfabrikant	Spremberg	6	2½	Medizin.

b. am 20. Februar 1885.

1.	Ritgen, Fritz	25. Januar 1867	Rietberg in Westfalen	kath.	Landgerichts-Direktor	Cottbus	5½	2	Jurisprudenz.
2.	Hanschke, Johannes	5. April 1864	Straupitz bei Lübben	ev.	Lehrer †	Straupitz	2½	2½	Theologie.
3.	Beysen, Johannes	1. Sept. 1864	Neuzelle bei Guben	ev.	Gutsbesitzer †	Fraustadt	8¾	3	Geschichte u. Philologie.
4.	Kunstmann, Hugo	28. August 1863	Freistadt in Schlesien	ev.	Apotheker	Meissen	7½	2½	Apotheker.
5.	Krüger, Robert	1. Juli 1864	Sacro bei Forst	ev.	Gastwirt †	Sacro	8½	2	Theologie.
6.	Koch, Julius	12. August 1866	Cottbus	ev.	Oberlehrer	Cottbus	9½	2	Philologie.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Die **Bibliothek** des Gymnasiums hat folgenden Zuwachs erfahren:

1) Die Gymnasialbibliothek. A. Geschenke. Von dem Königl. Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten: Zeitschrift für deutsches Altertum, herausg. von Müllenhoff und Steinmeyer, N. F. 16. Band. Vom Kgl. Minist. der geistl. etc. Angelegenheiten: Publikationen des Kgl. Preussischen Staatsarchivs, Band 19—23. Von Herrn Buchhändler Heine hierselbst: Ein Exemplar des „Cottbuser Anzeiger". Von Herrn Buchhändler Jäger hierselbst: Dr. W. Liersch, Ueber Armenkrankenpflege. Von der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz: Neues Lausitzisches Magazin, Band 59. Von Herrn Dr. M. Schuster seine Dissertation: Quomodo Plautus Attica exemplaria transtulerit.

B. Aus eigenen Mitteln wurden angeschafft: Die Fortsetzung des Centralblattes für die Unterrichtsverwaltung in Preussen, der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, der Zeitschrift für den naturw. und math. Unterricht, der deutschen Litteraturzeitung, von Grimms deutschem Wörterbuch, von Herders Werken (herausgeg. von Suphan), der Flora von Deutschland (herausgeg. von Schlechtendahl), von Ersch und Gruber Encyclopädie, der Verhandlungen der Direktorenversammlungen in Preussen. — Ausserdem: Schmid: Geschichte der Erziehung. (I. Band.) Lattmann: Cornelius Nepos. Frick und Richter: Lehrproben und Lehrgänge. H. 1. 2. Kiene: Die Epen des Homer. Bergk: Griechische Litteraturgeschichte. (III. Band.) Wüllner: Experimentalphysik. (Band III u. IV.) Kleist: Phraseologie des Nepos und Cäsar. Matzat: Methodik des geographischen Unterrichts. Riehm: Handwörterbuch des biblischen Altertums.

2) Der Schülerbibliothek wurden als Geschenke zugewiesen: A. Vom Quartaner Hennig: Coopers Lederstrumpferzählungen; vom Quartaner Rochocz: Wägner, die Nibelungen; vom Quartaner Lehnigk: Gefährliche Tiere.

Der Schüler-Unterstützungs-Bibliothek wurden an Geschenken zugewendet: 1) Von der Freytag'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig acht weiter erschienene Bände aus der Bibliotheca sciptorum Graecorum et Romanorum. (1. C. Nepotis Vitae ed. G. Andresen. 2. C. J. Caesaris bellum Gall. ed. J. Prammer. 3. T. Livi ab urbe c. lib. pars IV. ed. A. Zingerle. 4. C. Sallusti Crispi bellum Cat. et bellum Iug. ed. A. Scheindler. 5. P. Ovidii Nasonis Metam. pars II. ed. A. Zingerle. 6. P. Ovidii Nasonis carmina in exil. comp. ed. O. Güthling. 7. M. Tulli Ciceronis orat. pro S. Roscio Amer. ed. H. Nohl. 8. Platonis Apol. et Crit. ed. J. Kral.) 2) Von der Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin der I. Teil, 1., 2. und 3. Abteilung des deutschen Lesebuchs von Hopf und Paulsiek. 3) Von der Königl. Hofbuchhandlung der Herren Mittler und Sohn in Berlin der II. Teil 4., 5. und 6. Abteilung des oben genannten Lesebuchs.

Für die **Naturaliensammlung** wurden angeschafft: Ein Hundshai, ein Molukkenkrebs, eine Warneidechse, ein Einsiedlerkrebs, mehrere Muscheln und Korallen.

Geschenkt wurden: Von dem Vorschüler v. Egloffstein mehrere Versteinerungen, von dem Untertertianer Sucrow eine Natter, von dem Quartaner Groetzebauch ein Seestern, von dem Quintaner Thiele ein Dompfaffe, von dem Quintaner Gers mehrere afrikanische Eidechsen und Skorpionen und von Herrn Nachmann ein Reiher und ein Mäusebussard.

Für alle Geschenke wird hiermit im Namen der Anstalt aufs beste gedankt.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Die Zinsen des Richter'schen Legats wurden einem Ober-Tertianer, das Stipendium der Rotter-Stiftung einem Unter-Sekundaner gezahlt. Die beiden hier bestehenden Hülfsvereine haben eine Anzahl bedürftiger Schüler teils durch Bezahlung des Schulgeldes, teils durch Ueberweisung von Geldstipendien wirksam unterstützt. Durch Herrn Dr. Thiem sind der Anstalt aus den Neujahrsgratulations-Enthebungsgeldern 50 M. zur Verwendung für bedürftige Schüler zugewiesen worden.

Allen Wohlthätern der Schüler unserer Anstalt wird hiermit bester Dank gesagt.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Die öffentliche Prüfung findet am Freitag den 27. März statt und wird in folgender Ordnung abgehalten:

Vormittags von 9 Uhr an:

1) Gesang: („Grosser Gott, wir loben dich").
2) Quarta[2]: Religion. Herr Oberl. Trantow.
3) Gymn.-Unter-Tertia: Deutsch. Herr Gymn.-Lehr. Dr. Mohr.
4) Real-Tertia: Mathematik. Herr Gymn.-Lehr. Weber.
5) Gymn.-Ober-Tertia[1]: Latein. Herr Gymn.-Lehr. Rademann.
6) Ober-Secunda: Griechisch. Herr Oberl. Dr. Mayer.
7) Prima: Geschichte (Geographie). Herr Oberl. Dr. Päch.
8) Gesang: („Preis und Anbetung").

Nachmittags von 2 Uhr ab:

1) Gesang: („Preis dem Vater").
2) Quinta[1]: Naturgeschichte. Herr Gymn.-Lehr. Henfling.
3) Quinta[2]: Französisch. Herr Dr. Knothe.
4) Sexta[1]: Deutsch. Herr Gymn.-Lehr. Engel.
5) Sexta[2]: Lateinisch. Herr Gymn.-Lehr. Dr. Neumann.

6) III. Vorschulklasse: Rechnen. Herr Kittel.
7) II. Vorschulklasse: Religion. Herr Zeese.
8) I. Vorschulklasse: Deutsch. Herr Tzschachmann.
9) Gesang: („Nun danket alle Gott“).

Schrift- und Zeichenproben der Schüler werden im Zeichensaale zur Ansicht ausliegen.

Die Entlassung der Abiturienten schliesst sich an die am 21. März morgens 10 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindende Feier des Geburt tages Sr. Majestät des Königs und Kaisers an.

Der Schulschluss erfolgt Sonnabend, den 28. März.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 13. April, für die Gymnasial- und Realklassen um 8 Uhr, für die Vorschulklassen um 9 Uhr.

Die Aufnahme-Prüfungen neuer Schüler finden für die Vorschulklassen Freitag, den 10., für die Gymnasial- und Realklassen Sonnabend, den 11. April, beidemal vormittags von 9 Uhr an statt. Die Anmeldungen sind schriftlich an den Direktor zu richten. Anmeldungsformulare sind bei dem Direktor, sowie bei dem Pedell der Anstalt zu entnehmen; Auswärtigen werden sie auf Verlangen durch die Post zugeschickt.

Bei auswärtigen Schülern unterliegt die Wahl der Pensionen der Genehmigung des Direktors. Kluge Eltern werden bei dieser Wahl vor allem darauf sehen, dass ihre Söhne und Pflegebefohlenen in Familien untergebracht werden, in welchen sie zum Fleiss und zum Gehorsam gegen die Gesetze der Schule, überhaupt zu einem sittlichen Lebenswandel mit Ernst und Strenge angehalten werden. Zu grosse Freiheit und Selbständigkeit der Jugend hat immer üble Folgen gehabt. Nur bei einer sorgsamen und verständigen Leitung derselben im Hause kann der Unterricht und die Erziehung in der Schule gedeihen und gute Frucht bringen.

Der Direktor des Gymnasiums.

Dittmar.

Schülerverzeichnis.

Schuljahr 1884/85.

Wenn der jetzige Wohnort der Eltern Cottbus oder Sandow ist, so ist er nicht besonders angegeben. Das Zeichen * bedeutet, dass die betr. Schüler während des Schuljahrs ausgetreten sind.

Prima.

1. Beysen, Johannes.
2. Branke, Paul.*
3. Brendel, Max.*
4. Bronisch, Gotthelf.
5. Cohn, Hermann.
6. Davidsohn, Heinrich, aus Spremberg.
7. Ehrlich, Max, aus Forst i. L.
8. Freschke, Johannes, aus Lübbenau.
9. Graske, Karl.*
10. Hanschke, Johannes, aus Straupitz.
11. v. d. Heyde, Fritz.
12. Jacobi, Hugo.*
13. Jaehnichen, Hermann.*
14. Jurka, Bernhard, aus Alt-Döbern.
15. Karnauke, Kurt.
16. Kittel, Ernst.
17. Koch, Julius.
18. Koerner, Theodor.
19. Krüger, Robert, aus Sacro.
20. Kunstmann, Hugo, aus Meissen.
21. Nernst, Viktor, aus Torgau.
22. Neuhold, Gustav.
23. Pfennig, Max, aus Forst i. L.
24. Pohlenz, Emil.
25. Richter, Adolf, aus Spremberg.*
26. Ritgen, Fritz.
27. Steinmetz, Gustav.
28. Vater, Arthur, aus Forst i. L.
29. Wisskott, Eduard, aus Stradow.

Ober-Sekunda.

1. Bergau, Hans, aus Gross-Särchen.*
2. v. Egloffstein, Gustav.
3. Hartmann, Hugo, aus Peitz.
4. Häussler, Richard, aus Spremberg. †
5. Herzog, Paul.*
6. Karger, Ignaz.
7. Krüger, Hermann.*
8. Lehmann, Friedrich.*
9. Lehmann, Richard, aus Altdöbern.
10. Liersch, Günther.
11. Linke, Martin, aus Muskau.
12. Nitzschke, Adolf, aus Spremberg.*
13. Ruff, Max.
14. Schalow, Albert, aus Fürstenwalde.
15. Schöppenthau, Otto, aus Senftenberg.
16. Schulze, Otto.
17. Voigt, Max.
18. Werner, Richard.

Unter-Sekunda.

1. Altmann, Paul, aus Forst.
2. Arendt, Julius.*
3. Bahr, Oskar, aus Drebkau.
4. Blanke, Reinhold, aus Forst.*
5. Clamann, Fritz, aus Hornow bei Guben.
6. Diepow, Paul.*
7. Döring, Paul, aus Forst.*
8. Drogge, Paul, aus Peitz.
9. Frankfurter, Christian, aus Grünstadt in der Pfalz.
10. Frick, Max.*
11. Geras, Ernst.
12. Gosky, Georg.
13. Grandke, Hans.
14. Grüss, Richard, a. Slamen b. Spremberg.
15. Hällmigk, Curt, a. Ressen b. Petershain.†
16. Hunzinger, Fritz, aus Montevideo.*
17. Jordan, Hans, aus Lauchhammer.
18. Jurka, Albert.
19. Kayser, Otto.*
20. Knoblauch, Georg.
21. Koppe, Richard.*
22. Krautz, Fritz.
23. Kühne, Alfred, aus Zeckerin bei Sonnewalde.*
24. Kuhnow, Arthur.
25. Kulka, Ewald, a. Gross-Särchen b. Triebel.
26. Mielke, Paul, aus Forst.*
27. Mittag, Johannes, aus Spremberg.
28. Müller, Hermann, a. Laubst b. Drebkau.
29. Niclas, Gustav, aus Sonnewalde.
30. Paulisch, Carl, aus Madlow.*
31. Pietsch, Max.
32. Pischon, Carl.*
33. Richard, Bernhard, aus Spremberg.
34. Rüdiger, Richard, aus Forst.
35. Schade, Carl.
36. Schadow, Fritz, aus Ströbitz.
37. Schöpe, Hermann, a. Friedeberg a. Queiss.
38. Schumann, Franz.

39. Stäglich, Albert.
40. Straub, Robert.
41. Voss, Caesar, aus Berlin.*
42. Weise, Hermann.
43. Wolff, Richard.
44. Wulkow, Franz, aus Pirna.
45. Walter, Wilhelm, a. Jänischwalde b. Peitz.

Real-Sekunda.

1. Bohrisch, Gustav, aus Slamen.*
2. Bricks, Gustav.
3. Cramer, Bruno.
4. Haberland, Richard.*
5. Hanschke, Paul.
6. Hohlfeld, Clemens, aus Forst.
7. Hunzinger, Heinrich, aus Montevideo.
8. Jordan, Franz, aus Lauchhammer.*
9. Klemm, Paul, aus Forst i. L.*
10. Lange, Fritz.*
11. Reimmann, Willy, aus Rehnsdorf.*
12. Salem, Ernst.
13. Schulz, Richard.*
14. Westerkamp, Willy.

Ober-Tertia I.

1. Biertümpel, Fritz, aus Forst.
2. Bietzig, Richard, aus Senftenberg.
3. Elias, Gustav.
4. Francke, Karl.
5. Gradenwitz, Wilhelm.
6. Hällmigk, Max, aus Ressen.
7. Heinze, Karl, aus Spremberg.
8. Hensel, Gustav.
9. Heyer, Hans, aus Sprottau.
10. Hirsch, Ewald, aus Döbern.
11. Koppe, Willy.
12. Krüger, Hugo, aus Missen.
13. Linke, Friedrich, aus Muskau.
14. Lubenow, Alfred.
15. Maye, Richard, aus Ortrand.
16. Otto, Alfred.
17. Pinkert, Max, aus Muskau.
18. Ruff, Hans.
19. Schubert, Max, aus Bomst.*
20. Strauch, Wilhelm, aus Gallinchen.
21. Tietze, Paul.
22. Tzschachmann, Alfred.
23. Ulbrich, Edwin.*
24. Vogel, Moritz.
25. Vogel, Richard.
26. von Wackerbarth, Theobald, aus Koschendorf.
27. Wegrad, Franz.
28. Werner, Paul.
29. Wollstein, Alfred, aus Falkenburg.

Ober-Tertia 2.

1. Besser, Rudolf.*
2. Bonge, Georg.
3. Burscher, Franz.
4. Cunradi, Friedrich.
5. Drewes, Bernhard.
6. Englich, Reinhold.
7. Fengler, Johannes.
8. Gössgen, Curt.
9. Heer, Wilhelm.*
10. Kelm, Georg.
11. Kittel, Albrecht.
12. Koppe, Paul.*
13. Kümmel, Georg.
14. Malade, Theodor.
15. Melde, Franz.
16. Neuhold, Paul.
17. Nommel, Wilhelm.
18. Paulisch, Fritz.*
19. Reuter, Julius.
20. Ruff, Victor.
21. Schwiening, Heinrich.
22. Sprenger, Fritz.
23. Starke, Carl.
24. Stürtz, Ernst.*
25. Vogel, Martin.
26. Walther, Paul.
27. Wessnig, Wilhelm.
28. Winde, Erich.
29. Zimmermann, Paul.

Unter-Tertia.

1. Baumann, Robert.
2. Böttcher, Max, aus Lippehne.
3. Buhring, Hermann.
4. Dittmar, Heinrich.
5. Ermel, Robert, aus Calau.
6. Fechner, Bruno, aus Triebel.*
7. Gieldner, Georg, aus Giessmannsdorf.*
8. Gillmeister, Ernst.*
9. Groetzebauch, Fritz.*
10. Günther, Oskar, aus Weisskeissel.
11. Haensel, Max.
12. Hammer, Fritz, aus Forst.
13. Hartmann, Max.
14. Jaeger, Fritz.
15. Jank, Ernst.
16. Klepsch, Max, aus Lübbenau.
17. Koppe I., Gustav.
18. Koppe II., Conrad.
19. Korschel, Paul.
20. Krüger, Hans, a. Augustenburg (Mecklb.)
21. Kubeng, Arthur.
22. Kuhnow, Albert.*
23. Lange, Rudolf, aus Schlaben.

24. Lehmann, Otto, aus Luckau.
25. Liersch, Gustav.
26. Lösch, Georg.
27. Meyer, Georg, aus Wusterhausen.
28. Nagel, Hermann.
29. Platz, Alfred.
30. Pohlenz, Max, aus Hähnichen.
31. Richter I., Wilhelm.
32. Richter II., Wilhelm.
33. Ritgen, Max.
34. Rocha, Bogumil, aus Vetschau.
35. Römmler, Arthur, aus Spremberg.
36. Schlaegel, Fritz, aus Altdöbern.
37. Schorradt, Heinrich, aus Burg Kauper.
38. Schroeder, Arthur.
39. Schüssler, Johannes.
40. Sucrow, Paul.
41. Tzschachmann, Georg.
42. Vogel, Franz.
43. Wallis, Ewald.
44. Wichmann, Max, aus Kl.-Ehrenberg N.-M.
45. Wilde, Max.
46. Winde, Max, aus Pr.-Holland (Ostpr.)
47. Wolff, Albert.

Real-Ober-Tertia.

1. Jäger, Alfred.
2. Kayser, Richard.
3. Kirchner, Oskar.
4. Körner, Otto.
5. Starke, Rudolf, a. Lorenzdorf b. Bunzlau.
6. Stern, Albert.
7. Wollsteiner, Arthur, aus Hoyerswerda.

Real-Unter-Tertia.

1. Bricks, Fritz.
2. Brondke, Paul, aus Lauchhammer.
3. Escher, Hugo.
4. Flockenhaus, Hugo.
5. Koppe, Felix.
6. Kuhn, Richard.
7. Lasker, Siegfried.
8. Liersch, Emil.
9. Löwenstein, Hermann, aus Kruschwitz.
10. Rosenthal, Arthur.
11. Trüstedt, Max, aus Lübbenau.
12. Schimming, Anton, aus Berlin.
13. Stern, Paul.
14. Wolff, Willy, aus Zielenzig.
15. Wulff, Gustav.

Quarta I.

1. Ackermann, Georg.
2. Besser, Johannes.
3. Elias, Alfred.
4. Gradenwitz, Felix.
5. Harnisch, Richard.
6. Heer, Richard.
7. Hemprich, Lothar, aus Oelsnig.
8. Hennig, Robert.
9. Kölling, Paul, aus Ressen.
10. Koppe, Rudolf.
11. Korreng, Martin, aus Burg.
12. Kühne, Johannes, aus Dubrau.
13. Kuhn, Hermann.*
14. Landeck, Curt.
15. Lehmann, Emil, aus Stossdorf.
16. Lehnhardt, Bruno.
17. Lorenz, Otto.
18. Lutze, Julius.
19. Mehl, Paul, aus Ruhland.
20. Meyer, Wilhelm.
21. Michaëlis, Hans.
22. Nowy, Wilhelm, aus Burg.
23. Raetze, Paul.
24. Ragotzky, Max.
25. Redlich, Arthur.
26. Richter, Fritz, aus Sorno.*
27. Rosenthal, Curt, aus Ortrand.
28. Schönburg, Johannes.
29. Scholle, Gustav.
30. Sprenger, Heinrich.
31. Sucrow, Max.
32. Tiemann, Paul, aus Stennewitz.
33. Vogel, Georg, aus Madlow.
34. Vogel, Willy.
35. Vogt, Rudolf.
36. Wagner, Richard.
37. Wenzke, Martin, aus Heinersbrück.

Quarta 2.

1. Bernhard, Oskar, aus Senftenberg.
2. Bonge, Richard, aus Senftenberg.
3. Bullig, Albert, aus Kahren.
4. Endler, Richard.
5. Götsch, Karl, aus Bremen.
6. Grötzebauch, Hans.
7. Grosch, Fritz.
8. Hurasky, Curt.
9. Hoffmann, Georg.
10. Herrmann, Felix.
11. Henschel, Siegfried.*
12. Jurka, Max.
13. Kahle, Albert.
14. Kisse, Alfred.
15. Klepsch, Karl, aus Lübbenau.
16. Koppe, Georg.
17. Korn, Achilles, aus Drebkau.
18. Krause, Georg.
19. Krüger, Otto, aus Peitz.

20. Kurnicker, Max.
21. Lehmann, Hermann.
22. Lehnigk, August, aus Vetschau.*
23. Liersch, Georg.
24. Liersch, Adolf.
25. Matzdorff, Willy.
26. Michaelis, Heinrich, aus Burghammer.
27. Nestmann, Richard.
28. Neumann, Karl, aus Drebkau.
29. Philipp, Fritz, aus Zerkwitz.
30. Richter, Curt.
31. Rochoez, Alfred, aus Alt-Döbern.
32. Röhrig, Eduard.
33. Sachse, Paul.
34. Seiffert, Karl.
35. Schulz, Moritz.
36. Schlegel, Georg.
37. Simke, Sigmund.
38. Zeese, Otto.*

Quinta I.

1. Altmann, Hans.
2. Baumhammer, Max, aus Petershain.
3. Bitroff, Arthur, aus Derrwalde b. Gross-Görschen.*
4. Buchwald, Hermann.
5. Busch, Hans.
6. Clamann, Oscar, aus Peitz.
7. v. Diepow, Fritz, aus Goerigk b. Drebkau.
8. Elias, Albert.*
9. Fischer, Robert.
10. Friedrich, Otto, aus Niesky.
11. Goldammer, Wilhelm, aus Ruhland.
12. Goldstein, Richard.
13. Haberland, Waldemar.
14. Hasselbach, Max.
15. Henschel, Ernst.
16. Hoffmann, Oscar.
17. Jordan, Paul.
18. Kahle, Ferdinand.
19. Kayser, Max.
20. Kedor, Robert.
21. Kos, Rudolf.
22. Krause, Fritz.
23. Krüger, Julius, aus Missen bei Vetschau.
24. Lehmann, Arthur.
25. Liebenthal, Alex.
26. Moses, Felix.
27. Müller, Albert.
28. Möller, Eugen, aus Laubst bei Drebkau.
29. Rätze, Alwin.
30. Sack, Franz.
31. Schlegel, Willy.
32. Schneider, Georg.
33. Schramke, Max.
34. Schultze, Paul, aus Drebkau.
35. Schultze, Gustav, aus Drebkau.
36. Tietze, Richard.
37. Thiele, Paul, aus Vetschau.
38. Valte, Otto.
39. Vogel, Carl, aus Madlow.
40. Vogt, Franz.
41. Wegrad, Otto.*

Quinta 2.

1. Arnim, Richard.
2. Aronsohn, Arthur, aus Gallinchen.*
3. Baumann, Hermann.
4. Baumann, Ernst.
5. Borchert, Fritz, aus Berlin.
6. Braumüller, Hermann, aus Zagelsdorf.
7. Brendel, Johannes.
8. Fechner, Hans.
9. Gers, Ludwig, aus Albany (Afrika).
10. Goldstein, Franz.
11. Habermann, Max, aus Dorf Burg.
12. Herschenz, Theodor, aus Ruhland.
13. Hossenfelder, Curt.
14. Kerstan, Max, aus Müschen.
15. Kleefeldt, Heinrich, aus Dorf Burg.
16. Körner, Otto.
17. Krüger, Reinhold, aus Gross-Ossnigk.
18. Krüger, Ernst, aus Kolkwitz.
19. Kuhn, Adolf.
20. von Lány, Jaroslav.
21. Martini, Curt.
22. Matthesius, Leopold.
23. Mende, Rudolf.
24. Mudra, Christian, aus Bylow.
25. Pohlenz, Fritz.
26. Richter, Hermann.
27. Robel, Alfred.
28. Rost, Paul.
29. Schramke, Ernst.
30. Schüssler, Ernst.
31. Schütz, Paul.
32. Schultze, Konrad.
33. Schulz, Moritz.
34. Seyfert, Alfred, aus Senftenberg.
35. Skorna, Franz.
36. Sprenger, Georg.
37. Stöhr, Karl, aus Peitz.
38. Suhle, Karl, aus Viktorialhof b. Senftenberg.*
39. Thies, Bernhard.
40. Trauschke, Georg.
41. Vetter, Johannes, aus Butterfelde.
42. Werner, Fritz.
43. Zeidler, Max.
44. Zesch, Adolf.

Sexta I.

1. v. Diepow, Bodo, aus Görigk bei Drebkau.
2. Dorendorff, Fritz, aus Gari bei Kölzig.
3. Engelmann, Otto.
4. Fiedler, Paul, aus Alt-Döbern.
5. Frohland, Max.
6. Grosch, Rudolf.
7. Geldner, Paul, aus Göllnitz b. Gollmitz.
8. Hartmann, Eugen.
9. Hänsel, Otto.
10. Knoblauch, Karl.
11. Knöchel, Georg.
12. Körner, Franz.
13. Kedor, Oscar.
14. Kürsten, Emil.
15. Lauk, Rudolf, aus Golschow b. Drebkau.
16. Lehmann, Curt.
17. Löwa, Wilhelm, aus Vetschau.
18. Matthiesen, Albrecht.
19. Maune, Arthur, aus Wiednitz b. Bernsdorf.
20. Michaelis, Walther, aus Burghammer b. Hoyerswerda.
21. Nagel, Fritz.
22. Riese, Heinrich, aus Striesow b. Cottbus.
23. Ruff, Erich.
24. Schade, Willy.
25. Schlewinsky, Günther, a. Werben b. Cottb.
26. Schwela, Gotthold, a. Schorbus b. Drebkau.
27. Seidel, Georg.
28. Sprengel, Arnold, aus Senftenberg.
29. Sprockhoff, Arthur.
30. Stürtz, Walther.
31. Vogel, Wilhelm, aus Gallinchen b. Cottbus.
32. Walther, Gerhard.

Sexta 2.

1. Aschermann, Georg.
2. Augustin, Fritz.
3. Barth, Fritz.
4. Diesener, Ernst.
5. Fiedler, Otto.
6. Fiedler, Walter.
7. Francke, Paul.
8. Haberland, Johannes.
9. Handt, Wilhelm, aus Prenzlau.
10. Henschel, Heinrich.
11. Herrmann, Walter.
12. Herkner, Ernst.
13. Kisse, Otto.
14. Köchling, Eugen.
15. Koppe, Franz.
16. Koppe, Oscar.
17. Korreng, Max, aus Burg.
18. Kümmel, Karl, aus Vorberg.
19. Michovius, Emil.
20. Müller, Otto, aus Laubst.
21. Reding, Fritz, aus Hermsdorf.
22. Richter, Martin.
23. Seiffert, Richard.
24. Slomke, Oscar, aus Dissen.
25. Stäglich, Martin.
26. Stertz, Otto.
27. Thumann, Hans.
28. Tietze, Curt.
29. Trauschke, Paul.
30. Vogel, Alfred, aus Madlow.
31. Vogel, Paul, aus Madlow.
32. Wirth, Fritz.

I. Vorschulklasse.

1. Aronsohn, Julius.*
2. Barsiko, Max.
3. Baumann, Otto.
4. Berg, Fritz.
5. von Bismark, Busso.
6. Brettner, Paul.
7. Buchwald, Wilhelm.
8. Buwert, Karl.
9. von Egloffstein, Otto.
10. Engelmann, Max.
11. Fechner, Erich.
12. Francke, Hermann.
13. Frank, Georg.
14. Grimm, Walter.
15. Haeger, Richard.
16. Hennig, Karl.*
17. Israel, Paul.
18. Kahle, Otto.
19. Knur, Max.
20. Krüger, Georg.
21. Kuhn, Curt.
22. Liersch, Waldemar.
23. Martens, Willy.
24. Matzdorff, Otto.
25. Mertens, Oskar.
26. Neumann, Hans.
27. Pehlow, Herbert.
28. Redlich, Otto.
29. Reissner, Max.
30. Riedel, Franz.
31. Rost, Fritz.
32. Rothenbücher, Max.
33. Schade, Alfred.
34. Schmidt, Werner.
35. Schneider, Curt.
36. Schramke, Paul.
37. Schüssler, Otto.
38. Schultze, Johannes.
39. Schulz, Arthur.
40. Schwalme, Alfred.

...ger, Hugo.
...mmerfeld, Alfred.
Spittel, Max.
Sprenger, Dietrich.
Steinmann, Alfred.
46. Stobik, Paul.
47. Thumann, Walter.
48. Thumann, Lothar.
49. Treibich, Karl.
50. Vogel, Otto.
51. Willert, Paul.
52. Zeese, Willy.

II. Vorschulklasse.

1. Augustin, Karl.
2. Besser, Paul.
3. Eichner, Bruno.
4. Engelmann, Johannes.
5. Fleckenhaus, Richard.
6. Friedländer, Paul.
7. Gradenwitz, Hermann.
8. Hartmann, Paul.
9. Hasselbach, Otto.
10. Hellwig, Friedrich.
11. Herrmann, Victor.
12. Hiner, Horst.
13. Jahn, Otto.
14. Kappmeier, Paul.
15. Kaufmann, Hermann.
16. Kayser, Johannes.
17. Knur, Paul.
18. Kobow, Max.
19. Köchling, Hermann.
20. Korner, Georg.
21. Krüger, Ernst.
22. Krüger, Rudolf.
23. Liebenthal, Hugo.
24. Liersch, Oscar.
25. Matzdorff, Alfred.
26. Meide, Paul.
27. Messerschmidt, Felix.
28. Nicolai, Max.
29. Otte, Erich.
30. Pach, Hermann.
31. Petermann, Eugen.
32. Preusser, Hans.
33. Reisner, Georg.
34. Rost, Otto.
35. Ruff, Arthur.
36. Schnitter, Curt.
37. Schobrick, Georg.
38. Schramke, Friedrich.
39. Schubert, Curt.
40. Stürtz, Hans.*
41. Traberth, Curt.
42. Treibich, Adolf.
43. Tzschachmann, Hugo.
44. Valte, Albert.
45. Wagner, Max.
46. Werner, Max.
47. Wilde, Bruno.
48. Zeidler, Gustav.

III. Vorschulklasse.

1. Berg, Hans.
2. Eschenhagen, Eduard.
3. Gerlach, Hans.
4. Goldstein, Arthur.
5. Haltermann, Wilhelm.
6. Hasselbach, Willy.
7. Jahn, Ernst.
8. Kahle, Siegfried.
9. Kast, Paul
10. Kniepf, Richard.
11. Krautz, Alfred.
12. Krönitz, Arthur.
13. Krüger, Gustav.
14. Krüger, Max.
15. Kubeng, Franz.
16. Kürsten, Max.
17. Kürwitz, Heinrich.
18. Löwenstein, Ernst.
19. Mayer, Philipp.
20. Nachmann, Benno.
21. Neukircher, Willy.
22. Röder, Otto.
23. Rolff, Victor.
24. Rost, Hans.
25. Schlipphacke, Hans.
26. Schneider, Curt.
27. Schubert, Emil.
28. Stürtz, Paul.*
29. Tietze, Willy.
30. Trantow, Werner.
31. Treibich, Otto.
32. Winzer, Paul.
33. Wirth, Hans.
34. Zeidler, Karl.